Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Bromback in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 18. **Donnerstag den 11. Februar 1909.** **37. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Im Reichstag

wurde Montag die Debatte über den Etat des Reichsamtes des Innern fortgesetzt, ohne daß sich dabei besondere neue Gesichtspunkte ergaben. Abg. Irl (Ztr.) trat für die Förderung des Handwerkerstandes ein. Abg. Naumann (Frs. Vgg.) betonte, daß das Koalitionsrecht eine lex imperfecta im eigentlichen Sinne des Wortes sei, so lange es nicht eingeklagt werden kann, und forderte, daß die sogenannten Kontrakte der Zechenverwaltungen mit den Arbeitern zu wirklichen zweiseitigen Verträgen werden statt, wie bisher, einseitige Arbeitsordnungen zu bleiben, die die Arbeiter unterschreiben, ohne sie vorher auch nur zu kennen. Abg. Graf Carmer-Osten (kons.) forderte ein Arbeitswilligengesetz und Abg. Kulerski (Pole) trug die Rede über die schwarzen Listen nach, zu der er bei der seinerzeitigen Debatte nicht gekommen war; er spielte aber auch auf die Affäre Azew an und meinte, daß auch in Preußen das Lockspitzelwesen blühe. Abg. Frhr. v. Gamp (Rpt.) bat den Staatssekretär, sein „warmes Herz für die Arbeitgeber" doch endlich zu betätigen. Zum Schluß besprach noch Abg. Rieseberg (Wirtsch. Vgg.) die Handwerkerfragen, während Abg. Dr. Pachnicke (Frs. Vgg.) eine Unterstützung des Reichsverbandes deutscher Arbeitsnachweise anregte. Bei einer persönlichen Bemerkung des Abg. Zubeil gegen Ausführungen des sächsischen Bundesratsbevollmächtigten Fischer erhielt der sozialdemokratische Redner einen Ordnungsruf. Dann wurde die Weiterberatung vertagt.

Das Abgeordnetenhaus

begann am Montag die zweite Beratung der Besoldungsordnung für Volksschullehrer- und Lehrerinnen. Als erster aus dem Hause sprach der Konservative Frhr. v. Richthofen. Er bat, die Kommissionsbeschlüsse unverändert anzunehmen und sprach den freisinnigen Mitgliedern der Kommission besonderen Dank für das Entgegenkommen, das sie bei den Kommissionsverhandlungen gezeigt hätten. In ähnlichem Sinne sprach der Abg. Kesternich vom Zentrum, der es bedauerte, daß man von konservativer Seite den Versuch gemacht habe, es so hinzustellen, als seien die Landlehrer bei dieser Vorlage wieder das Aschenbrödel der Gesetzgebung gewesen. Nachdem der in Hildesheim gewählte Nationalliberale, Landgerichtsdirektor v. Campe, einige Bedenken gegen die Vorlage namentlich in der Richtung geäußert hatte, daß bei der Verteilung der Dispositionsfonds der Willkür zu viel Spielraum gelassen sei, legte Ministerialdirektor Schwartzkopff den Standpunkt der Regierung dar. Er erkannte an, daß es den Kommunen nicht leicht sein werde, die ganz bedeutenden Summen, welche von ihnen durch dieses Gesetz verlangt würden, aufzubringen, versicherte aber, daß die Regierung allen leistungsschwachen Gemeinden helfen werde. Frhr. v. Zedlitz von der freikonservativen Fraktion trat wieder für seine Besoldungskassen ein. Den Standpunkt der Freisinnigen Volkspartei legte Abg. Cassel dar. Er erkannte an, daß die Kommissionsbeschlüsse zahlreiche Verbesserungen für die Lehrer brächten, wandte sich aber scharf gegen die Art, die Gehaltsverhältnisse zu einem Fangball der politischen Parteien zu machen. Diese Ausführungen wurden im Hause sehr beifällig aufgenommen, selbst konservative Abgeordnete stimmten dem freisinnigen Redner mehrfach zu. Nachdem noch der Abg. Ernst von der Freisinnigen Vereinigung die Kommissionsbeschlüsse empfohlen hatte und der Abg. Stychel von der polnischen Fraktion vergeblich die Streichung der Ostmarkenzulagen für die Lehrer beantragt hatte, wurden die §§ 1 bis 5, welche die grundlegenden Bestimmungen enthalten, angenommen.

Auf dem Wege zur Verständigung?

In der Finanzreformkommission nahm am Dienstag der nationalliberale Abg. Dr. Paasche das Wort, indem er ausführte: Die Nachlaßsteuer sei nicht der geeignete Weg zur Heranziehung der Besitzenden in direkter Form; die Vorzüge einer Vermögenssteuer lägen auf der Hand, und alle Einwendungen, die sich auf die Eingriffe in die Finanzhoheit und derartiges zurückzögen, seien mehr als doktrinär. Da nun aber bei der sichtbaren Animosität der überwiegenden Mehrheit des Reichstages gegen die Nachlaßsteuer deren Annahme aussichtslos erscheine, so müsse eben ein anderer Weg zur Besitzbesteuerung gefunden werden. Sei dies nicht möglich, so hätte die nationalliberale Partei wie die freisinnige kein Interesse an der Weiterberatung irgendwelcher indirekter Steuervolagen. Diese Erklärung weckte in der Versammlung sichtlich einen sehr tiefen Eindruck. Inzwischen war aus der Reihe der Blockparteien der formelle Antrag gestellt worden, die Weiterberatung auszusetzen und bis zur Durchführung des Erbschaftssteuergesetzes eine Subkommission einzusetzen und deren Bericht abzuwarten. Nach langer und lebhafter Geschäftsordnungsdebatte wurde dieser Antrag unter dem heftigen Widerspruch des Zentrums und der Sozialdemokraten mit Blockmehrheit angenommen. Reichspartei, Nationalliberale und Freisinnige hatten den weiteren Antrag eingebracht auf Einsetzung von Subkommissionen für die Ausarbeitung von Gesetzentwürfen betr. Reichsvermögenssteuer und Veredelung der Matrikularbeiträge. Auch diese Subkommissionen wurden beschlossen mit einer Mehrheit der Linken einschließlich der Sozialdemokraten und der Reichspartei. Dann vertagte sich die Kommission.

Ein deutsch-französisches Marokkoabkommen

ist am Dienstag erfolgt. Das Abkommen wurde am Dienstag Vormittag im Auswärtigen Amt durch den Staatssekretär v. Schoen und den Botschafter Cambon, der eben erst aus Paris zurückgekehrt war, unterzeichnet. Nach amtlicher Mitteilung hat das Abkommen folgenden Wortlaut:

Die Kaiserlich Deutsche Regierung und die Regierung der Französischen Republik sind, geleitet von dem gleichen Wunsche, die Ausführung des Vertrages von Algeciras zu erleichtern, übereingekommen, die Bedeutung, die sie dessen Bestimmungen beilegen, genauer festzustellen, um künftig jeden Anlaß zu Mißverständnissen unter einander zu vermeiden.

Demgemäß ist einerseits die Regierung der Französischen Republik, die an der Wahrung der Integrität und Unabhängigkeit des Cherifischen Reiches unbedingt festhält, entschlossen, die wirtschaftliche Gleichberechtigung aufrechtzuerhalten und demzufolge den deutschen Handels- und gewerblichen Interessen daselbst nicht entgegenzuwirken. Andererseits ist die Kaiserlich Deutsche Regierung, welche in Marokko ausschließlich wirtschaftliche Interessen verfolgt und die anerkennt, daß die besonderen politischen Interessen Frankreichs mit der Sicherung von Ordnung und Frieden daselbst eng verknüpft sind, bestimmt gewillt, diesen Interessen nicht entgegenzuwirken.

Beide Regierungen erklären, daß sie keine Maßregel ergreifen, noch ermutigen werden, die geeignet wäre, zu ihren eigenen Gunsten oder zugunsten irgend einer Macht wirtschaftliche Vorrechte zu schaffen, und daß sie trachten werden, ihre Staatsangehörigen an denjenigen Geschäften gemeinsam zu beteiligen, deren Ausführung diesen übertragen werden sollte.

Geschehen zu Berlin, den 9. Februar 1909.

Im Interesse des allgemeinen Friedens ist dieses Abkommen mit Freuden zu begrüßen, wenn es auch eigentlich Selbstverständliches enthält und nur eine Paraphrase zu der Algecirasakte bietet. Aber immerhin vermindern sich durch den Abschluß dieser Vereinbarung die Reibungsflächen zwischen Deutschland und Frankreich, und das ist auch schon etwas wert.

Arbeitslosen-Exzesse.

Auf Veranlassung der sozialdemokratischen Parteileitung fanden Dienstag vormittag in Groß-Berlin 15 Arbeitslosenversammlungen statt, nach deren Schluß es zu bedauerlichen Demonstrationen kam. Es werden darüber noch folgende Einzelheiten gemeldet: An die Arbeitslosenversammlungen schlossen sich Straßendemonstrationen an, an denen sich etwa 10000 Personen beteiligten. Die Besucher des Gewerkschaftshauses, des Hofjägerpalastes in der Hasenheide, von Kellers Festsälen vereinigten sich in der Koppenstraße zu einem einzigen Zuge und zogen dann über den Michaeliskirchenplatz nach der Oranienstraße unter den Rufen: „Arbeit! Nieder mit Bülow! Hoch die Proletarier, hoch die Menschenmassen!" Sie zogen dann in die Oranienstraße ein, um ein Zusammentreffen mit der Polizei, die einen Teil der Annenstraße abgesperrt hatte, zu vermeiden. Plötzlich wurde das Signal gegeben: Alle Fahnen herunter! Hierauf begann ein wohl organisierter Sturm auf die Pferde- und Automobilomnibusse. Die Wagen wurden zum Halten gezwungen. Junge Burschen brachen die Fahnenstangen ab, zerrissen sie und warfen sie auf den Straßendamm. Dann zog die Menge in die Junkerstraße, wo an der Ecke der Markgrafenstraße ein Zusammenstoß mit Fußtruppen und Gardekavallerie (Kürassieren) erfolgte. Ein ohrenbetäubender Lärm, vermischt mit Pfeifen, wurde angestimmt, und die berittenen Offiziere hatten alle Mühe, sich auf den unruhig gewordenen Pferden zu halten. Als die Demonstranten die Arbeitermarseillaise sangen, ließ der Kapellmeister „Heil Dir im Siegerkranz" intonieren. An der Ecke der Kochstraße schien, es, als ob es zu einem ernsthaften Zusammenstoße mit den Gardeschützen kommen sollte. Der aus der Kochstraße kommende Schützenzug mußte an der Ecke halten, da die Arbeitermassen wie eine feste Mauer sich entgegenstellten und fortwährend riefen: „Nieder mit Bülow! Hoch die Proletarier!" Der führende Offizier gab kurz entschlossen das Kommando: Schritt gefaßt!, worauf die Schützen in festem Paradeschritt gegen die Menschenmauer anrückten. Die Masse gab ihren Widerstand auf und ließ die Schützen passieren. Am Gendarmenmarkt erreichten die Exzesse ihren Höhepunkt. Die Demonstranten rissen alle erreichbaren Fahnen von Privathäusern und Cafees herab und zerbrachen die Fahnenstangen. Der Inhaber der evangelischen Buch- und Kunsthandlung von Müller wurde, als er seine Fahne retten wollte, von der Menge umringt und blutig geschlagen. Am Wilhelmsplatz wurden einige Fahnen des Kaiserhofes zerrissen. Als ein starkes Polizeiaufgebot heranrückte, kam es zu einer regelrechten Schlägerei. Auf Veranlassung eines Polizeioffiziers sprangen etwa dreißig Schutzleute in die Mitte des Zuges und teilten diesen in mehrere Teile, die nach den beiden Straßenseiten abgedrängt wurden. Die zersprengten Demonstranten sammelten sich nach und nach wieder, machten aber keinen Versuch mehr, in das Innere der Stadt einzudringen. An der Ecke der Tauben- und Kanonierstraße rottete sich ein Trupp von 300 Mann zusammen, hielt die Omnibusse an und riß die Fahnen vom Bocke herunter. Dabei entstand eine Prügelei. Polizei war nicht zur Stelle. Auch von mehreren Geschäftshäusern wurden hier die Fahnen von der erregten Menge herabgerissen. Von der Taubenstraße versuchte der Zug nach dem Schloß vorzudringen, wurde aber von der Polizei angehalten und zurückgedrängt. Später gelang es, der Polizei, einen der Demonstranten, der eine Fahne herabgerissen hatte, zu verhaften.

Sechs neue Dreadnoughts für England.

In dem Streit um die endgültige Festsetzung des Flottenbauprogramms für die nächsten Jahre ist die englische Admiralität in der Hauptsache Sieger geblieben und das Hauptprogramm der Admiralität im Prinzip angenommen. Allerdings scheint die Admiralität in bezug auf die Zeit, in der der Kiel für die sechs neuen Dreadnoughts gelegt werden soll, Konzessionen gemacht zu haben, so daß sich die geforderte Mehrausgabe auf eine größere Zeitdauer verteilen wird. Um für diesen Ausweg Stimmung zu machen, weist der bekannte Marineschriftsteller Arnold White im Daily Chronicle darauf hin, daß der gleichzeitige Beginn des Baues von mehreren so kostspieligen Schiffen schon deshalb zu verwerfen sei, weil die fortwährenden Neuerungen auf dem Gebiete der Schiffsbautechnik dann nicht genügend verwertet werden könnten; so zum Beispiel wiesen die zuerst gleichzeitig gebauten deutschen Dreadnoughts gewisse gemeinschaftliche Fehler auf; hätte England mit dem Bau von vier Dreadnoughts zu gleicher Zeit begonnen, so würden alle vier die Fehler aufweisen, mit denen das erste Vorbild behaftet sei. „Was die deutschen Dreadnoughts betrifft," fährt White etwas orakelhaft fort, „so werden wir ja sehen. Ich kann nur sagen, daß, wenn Schiffe von einer ganz neuen Bauart, vollkommen in allen Teilen, vom Stapel laufen, so können sie drüben auf der anderen Seite der Nordsee Wunder wirken. Nach unseren Erfahrungen allerdings dürfte der deutsche Admiralstab demnächst sehr eifrig mit der Suche nach Mitteln zur Korrektur von Konstruktionsfehlern beschäftigt sein, die sich mit Sicherheit bei dem ersten deutschen Dreadnought-Geschwader ergeben werden."

Zur Balkankrisis.

Ueber die Einzelheiten des türkischen Gegenvorschlages gewinnt man jetzt Klarheit, da von bulgarischen Blättern die Summen genannt werden, um die es sich bei der von türkischer Seite gewünschten finanziellen Transaktion handelt. Von den 800 Millionen Francs der türkischen Kriegsschuld an Rußland, die die Türkei jetzt auf bequeme Weise los werden will, sind erst 26 Jahresraten zu 8 Millionen Francs abgezahlt worden. Es restieren noch 74 Raten im Betrage von 592 Millionen Francs. Der russische Vorschlag ging nun dahin, der Türkei 15 Raten als russische Entschädigung abzuschreiben. Die Türkei will nun aber die 8 Millionen Francs jährliche Kriegsentschädigung als Zinsenzahlung aufgefaßt wissen. Kapitalisiert würden dies 143 Millionen Francs ergeben, von denen 125 Millionen bulgarische Entschädigung abgezogen werden würden, so daß eine Restschuld der Türkei an Rußland von 18 Millionen Francs verbleibt, die die Türkei in bar begleichen will. Diese Kombination, die die russischen Einkünfte um etwa 3 Millionen Francs jährlich verkürzen würde, dürfte, wie man in Petersburg glaubt, von Rußland abgelehnt werden.

Der serbische Kronprinz

macht wieder einmal von sich reden. Nachdem er aus dem Ministerium des Aeußern den Text des Memorandums, das an die Großmächte versandt werden soll, erhalten hatte, begab er sich mit dem Schriftstück in das Offizierkasino in Belgrad, wo er vor etwa 100 Offizieren den Text des Memorandums verlas und hieran die üblichen Ausfälle gegen Oesterreich-Ungarn und eine scharfe Polemik gegen die Balkanpolitik Iswolskys knüpfte. Er sagte unter anderem: „Her Iswolsky empfiehlt uns eine Politik, die aus Serbien eine Grabstätte machen müßte. Eine solche selbstmörderische Politik werden wir nicht machen, und Herr Iswolsky darf nicht vergessen, daß hinter ihm und seiner germanophilen Politik niemand steht, daß vielmehr das gesamte russische Volk mit seinem Zaren an der Spitze eine slawische Politik wünscht und im entscheidenden Moment auch energisch durchführen wird.

Deutschland.

— **(Freiherr von Schoen.)** Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und kaiserlicher Wirklicher Geheimer Rat Wilhelm v. Schoen ist, wie die „B. Z. am Mittag" erfährt, vom Großherzog von Hessen durch die Verleihung der Freiherrnwürde ausgezeichnet worden.

Herr von Schoen ist, wie er selbst jüngst in der Budgetkommission des Reichstages mit gutem Humor erzählte, einer jener Beamten des diplomatischen Dienstes des Auswärtigen Amtes, in deren Adern kein „blaues Blut", sondern „rotgefärbtes" fließt. Denn als Herr Wilhelm Schoen kam er am 3. Juli 1851 zu Worms am Rhein zur Welt, als der Sohn des Fabrikbesitzers und Teilhabers der Lederfirma engros Cornelius Heyl, August Schoen. Den hessischen Adel erhielt der damalige Legationssekretär bei der deutschen Botschaft in Paris am 18. April 1885 vom Großherzoge Ludwig III., seinem engeren Landesherrn.

— **Ein neues Königsschloß** zu verkaufen. Auch das königliche Schloß in Freienwalde wird jetzt vom Kronfiskus zum Verkaufe gestellt. Die dazu gehörigen Wiesen sind bereits an ein Baukonsortium aufgelassen worden. Der Magistrat des bekannten Ausflugsortes steht gegenwärtig mit dem Hofmarschallamt in Unterhandlung, um den schönen Schloßpark samt dem Schloß dem Ausflugsverkehr zu erhalten. Ein sich dem Park anschließender großer Garten an der Wriezener Straße wird demnächst in den Besitz der Stadt übergehen.

— **Die Neugestaltung** der Reifeprüfung an den höheren Schulen ist von der Unterrichtsverwaltung durch eine Verfügung an die Provinzial-Schulkollegien zur Durchführung gelangt. Die wichtigste Aenderung der Prüfungsordnung bezieht sich auf die sogenannten Kompensationen, d. h. den Ausgleich eines „Nichtgenügend" in einem Hauptfach durch ein „Gut" in einem anderen Hauptfach. An die Stelle aller dieser Vorschriften, welche in Zukunft in Fortfall kommen, ist folgende Bestimmung getreten: „Die Prüfung ist als bestanden zu erachten, wenn das Gesamturteil in allen verbindlichen wissenschaftlichen Lehrgegenständen mindestens „Genügend" lautet. Es steht jedoch der Prüfungskommission zu, nach pflichtmäßigem Ermessen darüber zu entscheiden, ob und inwieweit etwa nicht genügende Leistungen in einem Lehrgegenstande durch die Leistungen des Schülers in einem anderen Lehrgegenstand als ausgeglichen zu erachten sind." Hiernach können also zum Ausgleich auch Nebenfächer und nicht verbindliche Lehrgegenstände berücksichtigt werden. — In bezug auf die Ausstellung des Reisezeugnisses ist ferner verfügt, daß auch für den naturwissenschaftlichen Unterricht, falls der Schüler einen solchen auf der Oberstufe erhalten hat, das auf Grund der Klassenleistungen festgestellte Prädikat in das Zeugnis aufzunehmen ist. — Die Neugestaltung der Prüfungsordnung tritt bereits für die demnächst beginnenden Reifeprüfungen zu Ostern dieses Jahres in Kraft.

— **(Wegfall der polizeilichen Strafregister.)** Der Justizminister hat folgende Verfügung erlassen: „Die stetig wachsende Geschäftslast der Strafregisterbehörden ist in Zukunft einzuschränken. Die Einforderung des Registerauszuges hat daher bei Umzügen dann zu unterbleiben, wenn die ganze Persönlichkeit des Zugezogenen hinsichtlich seiner Unbescholtenheit von

vornherein eine gewisse Gewähr bietet oder dies durch Anfrage bei der letzten Wohnsitzb hörde bestätigt wird. Hat die anfragende Behörde nur ein Interesse daran, zu erfahren, ob eine bestrafte Person seit einem bestimmten Zeitpunkte wiederum strafrechtlich verurteilt worden ist, so ist die Anfrage auf den seit der letzten Bestrafung verflossenen Zeitpunkt zu beschränken." Bis jetzt hatte jeder Staatsbürger bei der zuständigen Polizeibehörde sein „Strafblatt", das ihn von Wohnort zu Wohnort begleitete. Diese Art Polizeiaufsicht wird auf das notwendige Maß beschränkt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die Parteien** in Oesterreich scheinen bereits den Glauben an die Arbeitsfähigkeit des Parlaments nach dessen Wiederzusammentritt aufgegeben zu haben und mit Neuwahlen zu rechnen. Wenigstens sind fast alle Parteien bereits mit Proklamationen an die Oeffentlichkeit getreten, wie sie sonst nur bei Eröffnung der Wahlkampagne erlassen werden.

Italien.

— **(Italien vor der Kammerauflösung.)** Die Haltung Oesterreichs in Sachen der italienischen Universität hat nun doch in Italien zu einer Parlamentskrisis geführt. Der Ministerrat hat beschlossen, dem Könige die Auflösung der Kammer vorzuschlagen und dem Ministerpräsidenten die Ermächtigung zu erteilen, den Zeitpunkt für die Neuwahlen und für den Wiederzusammentritt der Kammer festzusetzen.

— **Die Auflösung** der italienischen Kammer ist durch ein Dekret erfolgt, das der König am Montag unterzeichnete. Die Neuwahlen werden am 7., die Stichwahlen am 14. März stattfinden. Das neue Parlament wird am 24. März zusammentreten.

Russland.

— **(Zum russischen Polizeiskandal.)** Der russische Revolutionär Burzew, welcher den Lockspitzel Azew entlarvte, erklärte einem Mitarbeiter des „Matin", er sei überzeugt, daß Azew sich in den Händen der russischen Polizei befände, die jeden Augenblick seine Verhaftung vollziehen könne. Wenn sie es noch nicht getan hätte, so geschehe dies, weil sie noch immer hoffe, sich so aus der Affäre ziehen zu können., denn die Verhaftung werde vollends das Ende des russischen Polizeiregimes sein. In der Unterredung würden auch bekannte Persönlichkeiten blosgestellt, so der Direktor des Polizeiwesens Trussewitsch und der Oberstaatsanwalt Kamischanski. Er besitze Beweise, daß die beiden um das verbrecherische Treiben Azews gewußt hätten. Zum Schlusse behauptet Burzew sogar, daß Ministerpräsident Stolipyn um die Beteiligung Azews an dem terroristischen Anschlag und selbst an dem Komplott gegen den Zaren gewußt hätte, welches letzteres Stolipyn als Vorwand zur Auflösung des Parlaments benutzte.

Amerika.

— **(Für den 7stündigen Arbeitstag.)** Die Ausschüsse der Hauptarbeiterorganisation der Vereinigten Staaten haben beschlossen, in sämtlichen Bundesstaaten ein gemeinsames Vorgehen zur Einführung des 7stündigen Arbeitstages einzuleiten. Die Führer der Bewegung sind der Ansicht, daß die Verkürzung der Arbeitszeit das einzige Mittel sei, alle Arbeitslosen zu beschäftigen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 11. Februar. **Vom Ruhrkohlenmarkt** schreibt das Essener Glückauf.: Die Lage auf dem Ruhrkohlenmarkt hat sich im Januar bei Andauer, der allgemein ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse infolge der Störungen in der Abnahme, welche das Frostwetter hervorgerufen, noch verschlechtert. Den größten Teil des Monats war die Schiffahrt geschlossen, worunter die Zufuhr nach den Rheinhäfen und die Abfuhr von dort sehr gelitten, während die Lager am Oberrhein im Zusammenhang hiermit eine gewisse Erleichterung erfahren. Da die Leistungsfähigkeit der Zechen die Absatzmöglichkeit bedeutend überstieg, mußten, trotzdem sich auf den Werken erhebliche Wagenbestände ansammelten, zahlreiche Feierschichten eingelegt werden. In Fettkohlen war die Nachfrage gering; hinzu kamen die ungünstigen Schiffahrtsverhältnisse, wodurch der Versand noch besonders nachteilig beeinflußt wurde. Die Absatzziffern, auf den Arbeitstag berechnet, blieben sogar noch hinter dem ungünstigen Ergebnis des Monats Dezember zurück. Der Absatz in Gasflammkohlen ist bei dem nahezu völligen Versagen der Ruhrhäfen weiter merklich zurückgegangen und zeigt Ziffern, wie sie seit Oktober 1905 nicht mehr zu verzeichnen waren,. In Eß- und Magerkohlen trat mit Ausnahme von Anthrazit Nuß II in allen Sorten der Absatzmangel ziemlich stark hervor. Die im Berichtsmonat von den Hochofenwerken und Eisengießereien abgerufenen Koksmengen zeigten gegenüber dem Dezember eine ziemliche beträchtliche Zunahme. Der Abruf in Brech- und Siebkoks nahm im Januar infolge des Frostwetters sogar einen erheblichen Umfang an, so daß es nur schwer möglich war, die bestellten Mengen pünktlich zur Ablieferung zu bringen. Der Brikettabsatz zeigte im Januar gegen den Vormonat wiederum eine Abschwächung die durch die stockenden Nachfrage sowie durch umfangreiche Aufbestellungen verschiedener Verbraucher verursacht war.

Kamen, 11. Februar. **(Verschiedenes.)** Die Furcht vor **Verwechslung des neuen 25-Pfennigstücks** mit einem simplen Nickel wird jetzt allenthalben laut. „Das preisgekrönte Stück," so schreibt die „Köln. Zeitung", „unterscheidet sich von den umlaufenden Münzen eigentlich nur dadurch, daß es einen von bisherigen abweichenden Prägestempel hat. Unser 50-Pfennigstück bleibt unbeliebt, weil es trotz des gerippten Randes fortwährend mit den 10-Pfennigstücken verwechselt werden kann; die neue Münze wird denselben Fehler haben, wenn man sich nicht zu einer radikalen Aenderung entschließt. Es bleibt nichts anderes übrig, als die Münze zu durchlochen, so wie das zuerst in China, dann in einzelnen Kolonien und schließlich auch in Belgien geschehen ist. Wie man dann die Wertbezeichnung und die Landesembleme anbringt, das ist Sache des Künstlers, der schließlich eine angemessene Form finden muß."

(Freisprechung in Impfsachen.) Das Oberlandesgericht in Celle hat den Naturheilkundigen Albert Seebach in Peine von wiederholter Bestrafung wegen Impfverweigerung freigesprochen. Die Entstehungsgeschichte des Impfgesetzes ergebe klar und deutlich, daß nur eine einmalige Bestrafung vom Gesetzgeber gewollt sei. Aus der Begründung verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die im Jahre 1886 in derselben Frage gegen den Plantagenbesitzer Butterbrodt in Hildesheim gefällte, verurteilende Entscheidung desselben Oberlandesgerichts als Rechtsirrtum bezeichnet wird.

Overberge, 11. Febr. **Der Leseverein** hat Sonntag seinen 18. Unterhaltungsabend. Der für den Januar vorgesehene Abend ist wegen der vielen Feste ausgefallen. Einen Vortrag über den Rhein, den schönsten Strom unseres deutschen Vaterlandes, zu hören, wird allen angenehm sein, besonders, da 50 Lichtbilder die Worte begleiten. Herr Photograph Braß hat wieder seinen Projektionsapparat kostenlos zur Verfügung gestellt. In die Vereinsbücherei sind etwa 30 neue Bände eingestellt worden.

W **Hamm,** 9. Febr. **Das Kronprinzenpaar** hat die Verwaltung der Zeche „Radbod" auf ihren Wunsch von der Verteilung der gesammelten 300 000 Mk. entbunden und damit die Knappschaftskasse in Bochum betraut. Das Geld ist der Sparkasse Hamm überwiesen worden.

** **Dortmund,** 10. Febr. **(Falschmünzer verhaftet.)** In dem Zentral-Automat wurden seit längerer Zeit falsche Zehnpfennigstücke in den Automaten vorgefunden. Am Sonntag gelang es dem Geschäftsführer, die Zimmerleute Paul Fischer-Brunnenstraße und Granetzky-Brüsselerstraße und dessen Sohn dabei abzufassen, wie sie sich der falschen Geldstücke bedienten. Die Leute wurden verhaftet und bei einer Haussuchung stellte sich heraus, daß sie eine Werkstatt zur Anfertigung der falschen Zehnpfennigstücke betrieben.

* **Dorstfeld,** 9. Febr. **Heftige Erderschütterungen** in der Nähe der Zeche Dorstfeld brachten die Bewohner der Umgebung der Zeche in höchste Aufregung. Die Bewegungen waren so stark, daß man sich auf den Stühlen gehoben fühlte. In Huckarde soll die Bewegung der Häuser sehr deutlich bemerkbar gewesen sein. Es handelt sich hierbei sehr wahrscheinlich um Bodensenkungen.

Langschede, 10. Febr. **Die Ruhr** hat sich infolge der Hochwasserkatastrophe ein neues Bett durch verschiedene Weiden gesucht. Aus diesem Grunde traf ein Pionierbataillon hier ein, um den Lauf des Flusses wieder zu regulieren.

*

Vorsicht bei Wechselakzepten.

(?) **Bochum,** 10. Febr. Es gibt einzelne Brauereien, die, wenn sie den Wirten mit Kapital unter die Arme greifen, neben der hypothekarischen Sicherheit auch noch Wechselakzepte von den Darlehnssuchern verlangen, Welche böse Folgen das für die Wirte haben kann, beweisen zwei in jüngster Zeit vorgekommene sehr markante Fälle. Ein Wirt in Bochum entlieh 17 000 Mark von der Uemminger Brauerei. Dieser Betrag wurde ordnungsmäßig als Darlehnshypothek eingetragen und der Wirt bezahlte hierfür auch jährlich die vereinbarten Zinsen. Nebenher mußte der Wirt auch noch für 17 000 Mk. drei Wechsel, zwei zu je 5000 Mk. und einen zu 700 Mk. akzeptieren. Es wurde ihm seinerzeit bei Begebung des Kapitals gesagt, dies geschehe, weil man das Geld nicht gerne aus dem Geschäft nehmen möchte; für pünktliche Einlösung und Verlängerung, sowie für Zahlung des Diskonts werde die Brauerei sorgen; es habe somit nichts nachteiliges für den Wirt zu bedeuten, wenn er die Wechsel akzeptiere. Nun, da die Brauerei in Konkurs geraten ist, stellt sich heraus, daß der auf 17 000 Mk. lautende Hypothekenbrief einer Hopfenhandlung in Bamberg ordnungsmäßig abgetreten ist und die mit dieser Forderung identischen drei Wechsel bei Bochumer Bankhäusern diskontiert sind. Der Wirt hat jetzt für seine Gefälligkeit die drei Wechsel von 17 000 Mark einzulösen und den Hypothekenbrief von 17 000 Mk. ebenfalls. Ein anderer Wirt hat zur Sicherheit für seinen Vierbezug einen Grundschuldbrief von 10 000 Mk. bei derselben Brauerei hinterlegt, ohne indes einen Vermerk in den Grundschuldbrief und in das Grundbuch eintragen zu lassen. Jetzt bekommt er ein Schreiben von einem auswärtigen Bankhaus, welches den Grundschuldbrief kündigt und für zwei Jahre die Zinsen verlangt, die selbstredend der Wirt zahlen muß, ohne hierfür einen Pfennig bekommen zu haben. Für Darlehnssucher ergibt sich aus diesen Vorkommnissen eine Warnung, die wohl kaum noch weiter begründet zu werden braucht.

*

** **Recklinghausen,** 9. Febr. **Durch unvorsichtiges Hantieren** und Spielen mit Schießmunition, die er durch Aufschlagen auf Stein entzündete, hat sich der 13jährige Schüler Wilhelm Bien eine schwere Verletzung an der rechten Hand zugezogen. An deren Folgen ist er im Knappschaftskrankenhause gestorben.

„—" **Münster,** 9. Febr. **Der älteste Veteran** des hier in Garnison stehenden 13. Infanterie-Regiments, der Rentner und frühere Fabrikbesitzer Wilhelm Nausester in Löttmaringhausen bei Meschede, ist im Alter von 103 Jahren gestorben. Er war geboren am 8. Mai 1806 in Eversberg bei Meschede und war 1835 als Einjähriger eingetreten.

** **Paderborn,** 9. Febr. **(Tot aufgefunden.)** Sonntag früh fand der Streckenwärter zwischen der Haltestelle Elsen—Paderborn die Leiche eines jungen Mannes mit einer Wunde an der Stirn. Es ist festgestellt, daß der Verunglückte der Bahnmeisteraspirant Vorleger aus Osnabrück ist, der seit kurzem bei dem hiesigen Bahnhof-Nord beschäftigt ist. Samstag nacht hatte er im „Preußischen Hofe" den Unteroffizierball mitgemacht und den Besitz von 200 *Mk.* vorgezeigt. Bei der Leiche fand man 60 *Mk.*, Uhr und Uhrkette waren vorhanden. Nach Lage der Sache ist Selbstmord ausgeschlossen.

** **Essen,** 9. Febr. **Ein Heiratsschwindler** stand in der Person des Telegraphenarbeiters Peter Haas von hier vor Gericht. H. war beschuldigt, eine Lehrerin um 2000 Mk., sowie eine Kontoristin durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um 1030 Mk. betrogen zu haben. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

** **Essen,** 9. Febr. **Vor der Strafkammer** hatte sich der Volksschullehrer Schnieders aus Gelsenkirchen wegen Sittlichkeitsverbrechen in zahlreichen Fällen, begangen an seinen Schülerinnen, zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Da nach einem medizinischen Gutachten der Angeklagte als geistig minderwertig bezeichnet wurde, so billigte das Gericht ihm mildernde Umstände zu. Das Urteil gegen Schnieders lautete auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis.

** **Essen,** 10. Febr. **Ein Obermeister** der Kesselanlagen der Kruppschen Fabrik wurde, wie verlautet, infolge von Unterschleifen, welche durch Zufall an das Tageslicht kamen, in Haft genommen. Die Verhaftung erfolgte, wie man hört, zur Nachtzeit. In der Hauptsache soll es sich um jahrelange Veräußerungen von Kruppschen Materialien an Private handeln, wodurch sich der Beamte nach und nach einen nicht unbedeutenden Nebenverdienst verschafft haben soll.

** **Heißen-Ruhr,** 9. Febr. **Auf der Zeche Humboldt** wurde der 28 Jahre alte Zimmerhauer Otto Brinkmann aus Essen-West beim Betreten des Fördergestells von einem Förderwagen erfaßt und, indem er mit dem Kopfe zwischen die Zimmerung geriet, totgequetscht. Der Verunglückte war verheiratet und Vater eines Kindes.

Duisburg, 9. Febr. **Im Hammerwerk der Hütte Phönix** wurde der Arbeiter Johann Kublinski aus Duisburg-Beek durch ein seitlich abfliegendes Auflegestück so schwer verletzt, daß er bald nach der Ankunft in seiner Wohnung starb.

** **Duisburg,** 9. Febr. **Die Strafkammer** des hiesigen Landgerichts verurteilte den Obermeister Wilhelm Melzer aus Mülheim-Ruhr, der als Angestellter der Friedrich-Wilhelmshütte Lohnbücher vernichtet hatte, zu 2 Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

** **Osterfeld,** 9. Febr. **(Ueberfahren.)** Auf der Hauptstraße wurde der zehn Jahre alte Schulknabe Johann Lorbick von einem Bäckerwagen überfahren. Die Räder gingen dem Kinde über die Brust und verletzten es so schwer, daß es bald nachher starb. Der Wagen ist mit seinen Insassen unerkannt entkommen.

** **Düsseldorf,** 9. Febr. **(Lustmordversuch.)** Dienstag früh wurde in der Nähe des Vinzenz-Krankenhauses eine unbekannte etwa 30 Jahre alte weibliche Person mit vollständig zertrümmertem Schädel gefunden. Der Zustand der Schwerverletzten ist hoffnungslos. Auf den Täter wird mit Polizeihunden gefahndet. In der Erschlagenen hat man, wie weiter bekannt wird, die 25jährige Dienstmagd Elisabeth Skloneit, hier Rethelstraße wohnend, erkannt. Durch die Polizeihunde wurden Polizeibeamte auf die Spur des Täters gelenkt, und der hiesige Schlossergeselle Franz Schw. im Bette verhaftet. Den vollen Namen verschweigt die Polizei, da vielleicht noch andere Personen im Spiel sind. Schw. wies verschiedene Verletzungen auf, die anscheinend von einem Kampfe mit dem Mädchen herrühren, an dem er sich verging. Das Ableben der Schwerverletzten ist stündlich zu erwarten.

Düsseldorf, 9. Febr. **(Straßenräuber verurteilt.)** Auf der Landstraße von Krummenweg nach Hösel wurde der Ehefrau Steingen aus Heiligenhaus am 15. Dezember v. J. von mehreren Burschen gewaltsam das Handtäschchen abgerissen, in dem sich 45 Mk. bares Geld und mehrere Schmuckgegenstände befanden. Die hiesige Strafkammer verurteilte wegen schweren Diebstahls die Gelegenheitsarbeiter Ludwig Bozian zu 5 Jahren Zuchthaus, Heinrich Rothkegel zu 4 Jahren Zuchthaus und Hermann Höfer zu drei Jahren Gefängnis. Die Urteilsbegründung führte aus, daß die freche Tat unmittelbar an Straßenraub grenze.

** **M.-Gladbach,** 9. Febr. **(Gattenmord.)** In der Sonntagnacht ereignete sich in einem Hause an der Dalenerstraße eine Familientragödie. Der 51jährige Schlosser Josef Hahn, der in zweiter Ehe lebte, hatte seine Frau schon mehrfach mit dem Tode bedroht, sodaß die Frau in ständiger Angst vor ihrem Manne lebte. Als Hahn Sonntag abend wieder eine solche Drohung ausstieß, flüchtete sie in das Schlafzimmer der vier noch schulpflichtigen Kinder, wo sie sich schließlich zum Schlafen niederlegte. Heute morgen wurde sie tot aufgefunden. Ob der Mann die Frau erschlagen oder erwürgt hat, ist noch nicht festgestellt. Der Mörder wurde verhaftet.

M.-Gladbach, 9. Febr. **(„Die schwarze Hand".)** Ein hiesiger Kaufmann Paul Müller erhielt einen Drohbrief, der unterzeichnet war: „Die schwarze Hand!" In demselben wurde er aufgefordert, einen Brief mit 1000 Mk. an der Ecke der Rumbold- und Regentenstraße hinter einem Gitterfenster niederzulegen, sonst würde er in den nächsten Tagen ermordet. Weiter hieß es in dem Brief, daß eine Benachrichtigung der Polizei zwecklos sei, da man auf jedem Polizeiamte in M.-Gladbach Polizisten habe, die der „schwarzen Hand" ergeben seien und über alles Nachricht gäben. Die Polizei ließ sofort die bezeichnete Stelle dauernd beobachten, und die weitere Untersuchung hat bereits auf die Spur des Erpressers geführt.

M.-Gladbach, 9. Febr. **(Einbruchsdiebstahl.)** In der Nacht haben hier Einbrecher in drei Fabriken eingebrochen. Sie erbrachen all die Pulte und sprengten in der Weberei von Paul Hertmann den großen Geldschrank; den Inhalt des Geldschrankes haben sie geraubt.

²/₃ **Köln,** 10. Febr. **(Jugendliche Einbrecher vor Gericht.)** Am 4. Juli fand in der Ewaldi- und Balthasarstraße eine tolle Jagd nach Einbrecher statt, die auf Dächer flüchteten und mit Revolvern auf die nachstellenden Polizeibeamten und Feuerwehrleute, die mit Leitern anrückten schossen. Schließlich gelang es, fünf Personen zu verhaften. Es waren junge Burschen, die in einem Keller an der Schillingstraße eine Räuberhöhle eingerichtet hatten. Die Helden hatten sich vor der Strafkammer zu verantworten. Im ganzen waren ihnen 32 Einbrüche zur Last gelegt. Drei erhielten je sechs Monate Gefängnis; die anderen kamen frei.

** **Neuwied,** 9. Febr. **Die Strafkammer** verurteilte den Geschäftsagenten Johann Peter Oelbaum, der früher in Koblenz-Neuendorf wohnte, wegen Betruges zu 5 Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und 10 Jahren Ehrverlust. Im Jahre 1907 hatte es der Angeklagte auf die Bäckermeister abgesehen und auf der linken und rechten Rheinseite von Bacharach bis Andernach seine Opfer gesucht. Unter der Vorgabe, den Bäckern Abnehmer nachzuweisen, die allwöchentlich 200 bis 200 Brote gebrauchten, schloß er mit denselben einen Abonnementsvertrag auf Brotlieferung ab. In dem Vertrage war die Bestimmung enthalten, daß der Bäckermeister eine im Voraus bei dem Abschluß zu leistende Kaution (für je 100 Brote pro Woche) 6 Mk. zu stellen habe. In Wirklichkeit aber war es dem Gauner nur darum zu tun, daß er in den Besitz des Geldes gelangte. In 35 festgestellten Fällen ist dem Betrüger sein Manöver gelungen; die 35 Bäckermeister waren als Zeugen erschienen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Zahl eine viel höhere ist.

** **Bonn,** 9. Febr. **Ein eigenartiger Unfall** betraf den 6jährigen Knaben der Witwe Severin Zöll in Hostel bei Commern. Er war mit einem dortigen Landwirt in den Wald gegangen und nach eintretendem Regen allein zurückgekehrt. Aus dem Walde nahm sich der Junge einen stockdicken Ast mit, den er auf der Schulter trug. Durch den starken Sturm verwickelte sich der Ast in sein Halstuch, das so fest zugezogen wurde, daß der Knabe erstickte und später so auf der Straße aufgefunden wurde. Der Knabe wurde seiner Mutter als Leiche wiedergebracht.

** **Bonn,** 9. Febr. **Die Strafkammer** verurteilte einen gefährlichen Heiratsschwindler, den Monteur Schlösser, der einem Dienstmädchen alle Ersparnisse in Höhe von 1600 Mark entlockt hatte, zu drei Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

„—" **Bingen,** 9. Febr. **(Vom Pferd erschlagen.)** Der in den dreißiger Jahren stehende Landwirt Walch aus Oberingelheim ist von seinem Pferde erschlagen worden. Dasselbe Pferd hat vor zwei Jahren schon einmal seinen Reiter erschlagen.

„—" **Mainz,** 10. Febr. **(Verschiedenes.)** Im Gerichtssaal hat bei einem Scheidungsprozeß die Frau auf den Mann Vitriol gegossen. Die Anwesenden geriet in große Aufregung und die Verhandlung wurde abgebrochen. — In Nackenheim wurde beim Erschießen eines Schlachtschweins der das Tier haltende Mann in den Kopf getroffen; er war sofort tot.

„—" **Mannheim,** 10. Febr. **In einem hiesigen Varietetheater** wurde der Sparkassenbuchhalter Scheuer aus Mainz verhaftet, der nach Unterschlagung von etwa 7000 Mk. flüchtig geworden war. Scheuer hat schon seit vier Wochen unter einem falschen Namen in einem hiesigen Gasthause gewohnt.

Mord und Brandstiftung

in der deutschen Gesandtschaft in Santiago.

Der Brand in der deutschen Gesandtschaft in Chile, bei dem, wie gemeldet, der Sekretär Beckert verbrannt aufgefunden wurde, scheint das Werk einen Brandstifterbande gewesen zu sein., Die Deutsche Kabelgrammgesellschaft meldet: Der Brand der deutschen Gesandtschaft in Santiago ist nach den neueren Nachrichten kein zufälliger gewesen, und der Sekretär der Gesandtschaft Beckert ist ermordet worden. Diese Nachricht wird gestützt durch ein Telegramm, das die Deutsche Kabelgrammgesellschaft am 12. November v. J. ausgab: Die deutsche Gesandtschaft erhielt seit Monaten anonyme Drohbriefe, in denen verlangt wird, daß die an dem Ueberfall in Calen im Januar 1908 verwundeten sieben Deutschen ihre Privatklage zurückziehen. Der Gesandtschaftssekretär Beckert wurde mit dem Tode bedroht. Falls sein Tod die gewünschte Wirkung nicht habe, sollte auch der Gesandte Freiherr zu Bodmann mit dem Tode bestraft werden. Die Gesandtschaft übergab die Briefe der chilenischen Regierung, die die Geheimpolizei mit den Nachforschungen betraute und die Wohnungen des Gesandten und des Kanzlisten bewachen ließ. Trotzdem ist es den Chilenen gelungen, Rache an der deutschen Gesandtschaft zu nehmen.

Ueber den Brand wird aus Santiago weiter berichtet, daß auch die Archive der Gesandtschaft zerstört sind. Allem Anscheine nach liegt Brandlegung im Anschlusse an Einbruch vor. Der Körper des Kanzlisten Beckert ist unter den Trümmern aufgefunden worden. Der Verdacht, daß ein Verbrechen verübt wurde, ist durch den ärztlichen Befund fast zur Gewißheit erhoben. Der Schädel der Leiche erwies sich als beinahe in zwei Teile zerspalten, so daß an einem Gewaltakte nicht gezweifelt werden kann.

Aus aller Welt.

Aus den deutschen Hochflutgebieten.

Dank dem anhaltenden Frostwetter bei wolkenlosem Himmel sind keine neuen Hiobsposten aus den Flußniederungen eingetroffen, wenn auch, wie erklärlich manche unteren Flußläufe noch ein weiteres Ansteigen der Fluten zu verzeichnen haben. — Wie aus Köln gemeldet wird, ist Eisenbahnminister v. Breitenbach mit den Ministerialdirektoren Stieger und Wiesner und Geheimen Oberbaurat Roeder dort eingetroffen, um das Ueberschwemmungsgebiet persönlich in Augenschein zu nehmen. In Begleitung des Direktionspräsidenten Schmidt-Köln sind die Herren in das Ueberschwemmungsgebiet der Wied, Lahn und Sieg abgereist.

*

— **Durch eine Stricknadel getötet.** In München ist ein 13jähriger Knabe zu Hause vom Stuhl herunter auf ein Strickzeug gefallen, von dem ihm eine Nadel hinter dem Ohr ins Gehirn eindrang und ihn tötete.

— **Vor Schreck die Sprache verloren.** In Hofheim in Unterfranken hat eine Müllerin plötzlich die Sprache verloren, weil ihr beim Feueranschüren aus dem Ofenloch eine Katze auf die Brust sprang. Der Arzt konstatierte Zungenlähmung.

*

Mordversuch und Mord.

Der 30 Jahre alte Bildhauer Hermann Hoffmann aus Hamburg, der in Berlin eingetroffen war, begab sich zum Besuch seines Bruders, der Steinmetz Hoffmann, nach dessen, im Hause Ufnaustraße 13 in Charlottenburg belegener Wohnung. Bald nach der Begrüßung zog er plötzlich ohne jeden Grund einen Revolver aus der Tasche und gab auf seine Schwägerin einen Schuß ab., wodurch diese schwer verletzt wurde. Auf ihre Hilferufe eilte ihr Mann herbei, der sich im Nebenzimmer aufgehalten hatte. Sein Bruder legte sofort auch auf ihn an und tötete ihn durch einen Schuß ins Herz. Dann flüchtete er. Anscheinend hat er die Tat in einem Anfall von Geistesstörung begangen. Der Täter ist bereits früher vier Jahre in der Irrenanstalt Dalldorf interniert gewesen.

*

— **Geständige Mörder.** Vor kurzem wurden, wie bekannt, in Lehnin die Postschaffnersfrau Schulze und deren Mutter erschlagen. Der Verdacht richtete sich von Anfang an gegen den Sohn der Schulze, der später in Haft genommen wurde. Er hat nunmehr eingestanden, die eigene Mutter und deren Mutter, die sich auf Besuch in Lehnin aufhielt erschlagen zu haben. Ebenso giebt Schulze zu, daß er das unter einem Holzstoß vorgefundene Geld entwendet und verborgen habe.

— **Schüler-Selbstmord.** Nach einem Verweis durch seinen Lehrer hat in Schwedt a. d. Oder der 13jährige Gymnasiast v. Goetz, Sohn eines Adjutanten der Kavallerieinspektion, sich erschossen.

— **Der Student** Josef Racke, der seinen Vater und drei Schwestern ermordet hat, wurde, da die Voruntersuchung gegen ihn beendet ist, zur Beobachtung seines Geisteszustandes auf Anordnung des Gerichtes nach Gießen in die psychiartrische Klinik gebracht.

— **Der Klapperstorch** im Luxuszug. Die Reisenden und das Personal des Luxuszuges Berlin—Ostende waren nicht wenig erstaunt, als sich hinter Herbesthal bei einer Dame, die von Petersburg nach Brüssel fuhr, der Klapperstorch einstellte. Von Verviers aus wurde bei der Station Lüttich telegraphisch ein Arzt erbeten, der dort denn auch einstieg und schon bei der Durchfahrt von Ans melden konnte, das der jüngste billettlose Reisende des Zuges ein frisches Knäblein sei. Die Freude im Zuge über dies ungewöhnliche Ereignis war allgemein.

— **Der Raubmörder** vom Glaswaldsee, der russische Schneidergeselle Filipson, der, wie wir seinerzeit meldeten, vom Schwurgericht in Offenburg zum Tode verurteilt worden war, weil er im badischen Schwarzwald zwei Kurgäste überfallen und den einen von ihnen getötet hat, ist vom Großherzog von Baden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

— **In der Affäre Steinheil** wird jetzt eine neue Spur über die Persönlichkeit des Täters verfolgt. Der Verdacht, Frau Steinheil während der Mordnacht beigestanden zu haben, richtet sich jetzt gegen deren Bruder, den Steuereinnehmer Japy in Breteuil bei Paris. Dieser soll per Automobil nach Paris gekommen und um 6 Uhr morgens wieder in Breteuil gewesen sein. Der Untersuchungsrichter André verfolgt eifrigst diese Spur.

*

Catulle Mendès tödlich verunglückt.

Der bekannte Pariser Bühnendichter und Theaterkritiker Catulle Mendes ist, im Tunnel zwischen Paris und St. Germain tot aufgefunden worden. Da ein Selbstmord als ausgeschlossen gelten kann, so wird angenommen, daß der fast Siebzigjährige, als er nachts von Paris nach seinem Wohnort St. Germain fuhr, in der Schlaftrunkenheit eine falsche Coupeetür öffnete und aus dem Zuge stürzte. Der nächste nach Paris fahrende Zug zermalmte den Leichnam, der zwei Stunden lang unbeachtet auf den Schienen lag, bis zur Unkenntlichkeit. Die Teilnahme an dem Schicksal des beliebten Schriftstellers ist allgemein.

Mit Mendes ist einer der markantesten und vielseitigsten Schriftsteller Frankreichs, vor allem ein ästhetischer Agitator großen Stils, der mehrfach das Signal zu literarischen Wandlungen und theatralischen Reformen gegeben hat, dahingegangen.

*

— **Sturz eines Luftschiffes ins Meer.** In der Nähe von Genua ist ein Luftschiff in die See gestürzt, doch konntein die drei Insassen glücklicherweise gerettet werden.

— **Ueber einen Automobilunfall** Bryans wird aus Tampa (Florida) gemeldet. Ein Kraftwagen, in dem sich der ehemalige Präsidentschaftskandidat Bryan befand, fuhr gegen das Geländer einer Brücke. Bryan wurde herausgeschleudert und gegen das eiserne Geländer gequetscht. Er erlitt eine schwere Verletzung am Bein.

— **Folgenschwere Dynamitexplosion.** Aus Nancy wird gemeldet, daß in dem Sprengstoffmagazin der Bergwerke von Tucquegnieux bei Briey eine große Menge Pulver und Dynamit sowie mehrere tausend Zünder explodierten. Sechs Arbeiter wurden getötet, das Gebäude wurde vollständig zerstört. Die Fensterscheiben sämtlicher Baulichkeiten der Umgebung wurden zertrümmert.

— **Aus der Irrenanstalt** in Florenz sind 4 Insassen ausgebrochen, nachdem sie einen Wärter überfallen und unschädlich gemacht hatten. Die Flüchtlinge konnten bisher noch nicht ausfindig gemacht werden. Der Aufseher wurde halb erstickt in der Zelle aufgefunden.

— **Opfer des Sturmes.** Während des Sturmes sind 12 englische Matrosen, deren Boot an den Felsen zerschellte, ums Leben gekommen.

— **Vier Skifahrer vermißt.** Zwei Herren und zwei Damen aus Pilsen, die von Eisenstein im Bayrischen Wald bereits am vorigen Sonntag eine Skitour unternommen hatten, werden vermißt. Vom Eisensteiner Skidetachement ist eine Rettungsexpedition, bestehend aus 80 Mann und fünf Offizieren unter Führung des Bürgermeisters abgegangen, die aber die Vermißten bisher nicht auffinden konnten.

— **Eine gewaltige Feuersbrunst** hat die Geschäftsräume der deutschen Gesandschaft in der chilenischen Hauptstadt vernichtet. Unter den Trümmern des Gebäudes ist der verkohlte Leichnam des Sekretärs Beckert gefunden worden.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau.
Ξ = Privattelegramm.

Der englische Königsbesuch.

König Eduard von England erschien Mittwoch mittag mit seinem Gefolge kurz nach 11½ Uhr im Berliner Rathause, wo er vor dem Hauptportal vom Oberbürgermeister Kirschner und vom Stadtverordnetenvorstehern empfangen, und in den Festsaal geleitet wurde. Als der König, der preußische Generalsuniform trug, den Saal betrat, sang der Chor der Berliner Liedertafel „Gott grüße Dich", dann hielt Oberbürgermeister Kirschner eine Ansprache an den König, worin er für den Besuch dankte, während die Tochter des Oberbürgermeister ihm in einem goldenen Pokal einen Ehrentrunk darreichte. Der König sprach seinen herzlichen Dank für den gestrigen und den heutigen Empfang aus. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß ihm Gelegenheit geboten sei, das schöne Rathaus zu besuchen. Er habe vernommen, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern wieder hergestellt seien. Die kurze Ansprache des Königs wurde von den Anwesenden mit Bravorufen aufgenommen. Der König unterhielt sich alsdann mit einer Anzahl Personen und besichtigte hierauf einige Räume des Rathauses. Anwesend waren u. a. Reichskanzler Fürst v. Bülow, Minister v. Bethmann-Hollweg, und Minister v. Moltke. — Kurz nach 12 Uhr verließ der Köing wieder das Rathaus. Bei der Ankunft sowie bei der Abfahrt wurde der König von einer zahlreichen Menschenmenge lebhaft begrüßt.

Hinrichtung.

Ξ **Dortmund,** 10. Febr. Der König hat von seinem Begnadigungsrecht bei dem Raubmörder Ernst Fischer, der am 3. Dezember vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, keinen Gebrauch gemacht. Die Hinrichtung erfolgte heute vormittag 6½ Uhr. — Fischer hat in der Nacht zum 1. Dezember 1906 in der Nähe des Overbeckschen Gutes „Gutmecke" b. Soest den Arbeiter Lüttker ermordet und um einen Betrag von — 5 ℳ — beraubt. Bemerkenswert war das Schlußwort des Angeklagten, welches er an die Geschworenen richtete, in welchem er seinen Lebenslauf seit seinem 14. Lebensjahr schilderte und den Raubmord in allen Einzelheiten mit dem größten Zynismus erzählte.

Die Hinrichtung vollzog Scharfrichter Schwietz auf dem Hofe des neuen Amtsgerichtsgefängnisses. Von hier aus begibt sich Schwietz nach Hagen, um dort ebenfalls eine Hinrichtung (Hesse) zu vollziehen.

Die neue Bergnovelle.

Ξ **Berlin,** 10. Febr. Eine neue Bergnovelle ging dem Abgeordnetenhause zu. Sie fordert die Einrichtung von Aufsichtsbeamten und Grubenkontrolleuren und bringt Bestimmungen über die Arbeiterausschüsse und Kündigungsfristen.

Ein Ehedrama.

H **Erfurt,** 10. Febr. Bei einem finanziellen Konflikt erschoß gestern der Hausbesitzer Hermann Möller seine Ehefrau und entleibte sich darauf durch mehrere Schüsse ins Herz. Das Drama vollzog sich in Gegenwart der Tochter des Paares.

Dreimal zum Tode verurteilt.

Ξ **Gleiwitz,** 10. Febr. Das Schwurgericht verurteilte gestern einen Grubenarbeiter, der am 15. Juni vorigen Jahres seine Frau, mit der er in Scheidung lebte, seine Schwiegermutter und Schwester erschoß, dreimal zum Tode.

Gegenseitig mit den Dienstgewehren erschossen.

H **Laibach,** 10. Febr. In der Artilleriekaserne haben sich ein Zugführer und ein Korporal gegenseitig mit ihren Dienstgewehren erschossen. Beide hatten sich Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung der Regimentskasse zuschulden kommen lassen.

Stimmen zum Marokko-Frieden.

W **Paris,** 10. Febr. Im Senat wurde das deutsch-französische Marokkoabkommen mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen. Die Regierung wurde von allen Seiten zu diesem Erfolge beglückwünscht.

W **Rom,** 10. Febr. Die Blätter erörtern den Abschluß des deutsch-französischen Marokkoübereinkommens. Die „Tribuna" schreibt: Das Einverständnis der französischen und deutschen Regierung bedeutet einen Triumph des gesunden Menschenverstandes. Da die Möchlichkeiten von Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland durch das Uebereinkommen beseitigt werden, können wir dasselbe nur mit Genugtuung begrüßen, insofern als die dadurch geschaffenen Garantien sich nicht auf die Signatarmächte beschränken, sondern ganz Europa betreffen. Das Blatt schließt: Die Aktien des Friedens hätten heute doppelte Ursache zu einer sehr bedeutenden Quote. — „Giornale d'Italia" sagt: Italien als Verbündeter Deutschlands und Freund Frankreichs müsse glücklich sein unter dem Abschluß des Uebereinkommens, das außerordentlich beitrage zur Erhaltung des europäischen Friedens.

Standesamt Unna-Kamen.

Vom 1. bis 31. Januar 1909.

Aufgebote: Bautechniker K. Müller u. Elfriede Reckermann, Schwerte u. Obermassen. Bergm. G. Frieg u. Magdalene gnt. Helene Kullick, Afferde.

Vermählte: Bahnarb. K. Hilsmann u. Karoline Ellerkmann , Unna u. Uelzen. Bergm. F. Budde u. Ida Brüning, Westick u. Niedermassen. Landw. W. Bedehäsing u. Haria Höttemann, Kalthof u. Obermassen. Bergm. A. Kertschke u. Karoline Ebbinghaus, Grewin u. Niedermassen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. J. Kleinhaus, Südkamen. Schlosser K. Rademacher, Niedermassen. Bergm. N. Nowak, Niedermassen. Bergm. H. Grüter, Obermassen. Bergm. P. Schwenk, Niedermassen. Maschinisten L. Hueck, Niedermassen. Bergm. Ed. Rüdiger, Niedermassen. Bergm. M. Klask, Niedermassen. Bergm. W. Grüter, Obermassen. Hilfszimmerhauer E. Winterkamp, Obermassen. Bergm. J. Wdowczyk, Niedermassen. Kesselheizer Ad. Jaques, Afferde. Gutspächter F. Heetmann, Südkamen. Bergm. A. Frankenbusch, Obermassen. Bergm. W. Hilsmann, Obermassen. Bergm. W. Tielker, Niedermassen. Bergm. K. Brix, Obermassen. Schreiner K. Klatthaar, Niedermassen. Oberbauarb. F. Haumann, Obermassen-Heide. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. H. Bendel, Niedermassen, Bergm. A. Weischede, Obermassen. Bergmann H. Sippel, Obermassen. Bergm. H. Meyer, Obermassen. Bergm. G. Gries, Niedermassen.

Gestorben: Lisette Schönwald, Niedermassen, 81 J. Alma Budde, Niedermassen, 3 M. A. Adamczewski, Niedermassen, 6 J. Weichensteller F. Wegmann, Uelzen, 33 J. H. Winterkamp, Obermassen, 4 J. Klara Eickhoff, Niedermassen, 1 J. Invalide W. Höltermann, Uelzen, 49 J. G. Tapperath, Niedermassen, 5 M. Anna Dorowski, Südkamen, 48 J. Paula Schüpphaus, Obermassen, 9 J. Paula Jaques, Afferde, 1 J.

Verantw. Redakteur: Fr Meyer in Kamen.



Heute morgen 8½ Uhr entschlief sanft nach längerem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe

Wirt Th. Schmelzer

Wilhelmine geb. **Freisendorf**

im fast vollendeten 74. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kaiserau, Südkamen, Husen, Kamen und Hamm, den 10. Februar 1909.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt. 248

Evang. Arbeiter-Verein KAMEN.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes

Herrn Wilh. Wagener

versammeln sich die Mitglieder am **Freitag, den 12. Febr., nachmittags 3 Uhr,** im Vereinslokal. !247

Der Vorstand.

Familien- - - - - - Ereignisse

wie

Verlobungen, Vermählungen, Geburten, Todesfälle u. s. w.

teilt jeder

Freunden und Bekannten

am zweckmässigsten mit durch eine Anzeige in der

Kamener Zeitung.

Schützen-Verein Overberge.

Sonntag den 14. d. Mts., nachmittags 5 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokale des Herrn Wirts **B. Schwager.**

Tages-Ordnung:

1. Verding der Restauration.
2. „ der Lieferung und des Ladens der Büchsen.
3. „ des Trommelns zum Feste.
4. „ der Lieferung des Adlers.
5. Wahl der Offiziere.
6. Beschlußfassung über die Kopfbedeckung.

Nachher: **Freibier.**

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet 246

Der Vorstand.

Eine Wohnung mit Garten

sofort zu vermieten. !245

Kamen, Südenfeldmark 21.

Für das Baubureau der Straßenbahn Unna—Kamen werden in der Nähe des Bahnhofs Kamen

2 Parterre-Zimmer

zu mieten gesucht. !249

Gefl. Offerten mit Preisang. an **F. R. Leube, Hörde.**

Eröffnete am 4. Febr. hierselbst einen

Stroh-Handel.

Sehr günstige Kaufgelegenheit für Viehbesitzer.

Roggenstroh Bund von 20 Pfund **45** Pfg.

„ per Zentner **1.90** Mk.

Vorläufiges Lager bei Schneidermeister C. Etling:

Kloster- u. Westfstr.-Ecke.

Wohnung: **Westfstraße Nr. 16.**

Hochachtungsvoll

Paul Kleinsorgen.

214

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden. Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15u.2.25 Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Wichtig für Damen!

Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von

Stickereien

und **Festons.** Ich versende an Private Madopolamstickerei auf Doppelstoff Meter 10 ₰, für Beinkleider u. Nachtjacken Meter 15 u. 20 ₰, Rockstickerei Meter 30 und 40 ₰, bunte Stickereien Meter 15 u. 20 ₰, Wäschebändchen, grosse Auswahl, 10 Meter 20 ₰, Hemdenpassen (Handarbeit) Stück ℳ 1.10, Klöppeleken(Handklöppelei) 68 ₰, Kisseneinsätze: „Schlafe wohl", „Träume süss" 20 ₰, Klöppelspitzen Meter 20 ₰, Muster versendet umgehend und franko das t197

Stickerei-Versand-Haus A. Seider, Danzig.



Verlegte mein Bureau in Kamen nach

Rottstraße 12.

Hordzewitz,
206 vereidigter Landmesser.

Kleine

Wohnung

von **4 Zimmern** (am liebsten abgeschlossene Etage) zum 1. April zu mieten gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl. 244

Ruhige Familie sucht zum 1. März 225

Wohnung.

Hannwacker,
Kamen, Nordstraße 9.

Ordentliches, braves

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen gesucht.

Frau David Mayer,
Schwerte, Ostenstraße 12.

NB. Nähere Auskunft bei Witwe S. Mayer, Husen bei Courl. 223

Jüngeres, ordentl. evangel.

Mädchen

für leichte Hausarbeit und zu Kindern zu bald gesucht. 226

Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Z.

Töchter

aus guter Familie finden im

Fröbel-Oberlin-Institut
Berlin, Wilhelmstr. 10

praktische Ausbildung für den eigenen

Haushalt

im Kochen, Schneidern, Wäschenähen, Plätten, Frisieren, Servieren etc. oder für den Hausdienst als Kinderfräulein, Pflegerin, Stütze, Jungfer, Hausmädchen. Auswärtige T. gute Pension im Schuth. Beginn der Kurse jeden 1. u 16. Jede Schülerin erh. auf Verlangen nach beendetem Kursus Stellung. Ebenso Gratisvermittl. f. jede Stellesuchende. Beste Bezugsquelle für herrsch. Personal. Prosp. grat. u. frco. versend. die Vorsteherin.

---

50 Mark Wochenlohn

oder **50 bis 60 % Provision**

erhält Jeder, der den **Vertrieb** meiner **Aluminiumschilder** und **-Waren** übernimmt. — Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung übertragen. Aluminium-Waren sind spielend leicht verkäuflich. Auskunft und Muster gratis. Es versäume daher niemand, anzufragen. Postkarte genügt. Adresse: h484

Schilderfabrik
Post Erbach, (Westerwald).

• • •

Stellungsuchende

Redakteure,
Mitarbeiter,
Korrespondenten,
Expeditionsbeamte,
Propagandachefs,
Buchdruckereifaktoren,
Maschinenmeister,
Metteure,
Maschinensetzer,
Schriftsetzer

inserieren vorteilhaft im

„Zeitungs-Verlag"

Zentral-Organ f. d. deutsche Presse

Eigentum und Verlag des
Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Hannover.

Jahrespreis für Stellengesuche 15 Pf.

Der Anzeiger des
„Zeitungs-Verlags"
wird Stellensuchenden gegen Vorher-Einsendung von 5 Pfennig pro Nummer portofrei zugestellt.

Der Bezug kann mit jeder beliebigen Nummer begonnen und beendet werden.

• • •

OXO

Bouillon

hergestellt von der

Liebig Gesellschaft,

dient zur sofortigen Bereitung einer fertig gewürzten wohlschmeckenden Tasse Fleischbrühe. 1½—2 Theelöffel auf eine Tasse heissen Wassers.

Vorrätig in Flaschen
zu 50 Pfg. u. Mk. 1.75.

Naturbutter, Postkolli ca. 10 Pfd. zu 7,80 Mk. franko Nachnahme versendet **M. Friese. Ortelsburg.** d4665

Bekanntmachung.

Der Stadthaushaltsplan der Stadt Kamen für das Jahr 1909 liegt in Gemäßheit des § 66 der Westfälischen Städteordnung **vom 10. d. Mts. ab 8 Tage lang** zur Einsichtnahme im Rathause Zimmer 13 offen.

Kamen, den 8. Februar 1909..

Der Magistrat: von Basse.

Bekanntmachung.

Die Verpflichtung zur Beschaffung von Inlandsausweispapieren (Arbeiter-Legitimationskarten) ist durch Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 30. 12. 08 (III b 5742) vom 1. Februar ds. Js. ab auf **sämtliche ausländische Arbeiter** ausgedehnt werden.

Die bisher nicht Legitimierungsflichtigen Ausländer (also Amerikaner, Belgier, Dänen, Engländer, Franzosen, Holländer, Italiener u. s. w.) machen wir hiermit darauf aufmerksam, daß sie unter Vorlegung ihrer Heimatspapiere die Ausstellung der obenbezeichneten Inlandsausweispapiere auf dem hiesigen Einwohner-Meldeamt — Zimmer 3 — des Rathauses baldigst zu beantragen haben.

Kamen, den 23. Januar 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Kamen und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich am heutigen Tage hier, **Nordenmauer Nr. 29,** im Hause der Frau Wwe Mürmann ein

Mass-Geschäft für feinere Herren-Garderobe

eröffnet habe. Ich bitte höfl. mein junges Unternehmen zu unterstützen und werde ich durch Anfertigung feiner chicer Kleidung mir das Vertrauen der mich Beehrenden, dauernd zu erwerben suchen.

Hochachtend

Fr. Willmann.

221

Meiner w. Kundschaft von Kamen und Umgegend mache ich hierdurch die Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage den

Allein-Verkauf

des

Olso-Brenners

(D. R.-P. No. 178502)

bestes stehendes Gasglühlicht, sowie der dazugehörigen **Glühkörper** übernommen habe.

Der Olso-Brenner erzielt bei stärkerem Lichteffekt gegenüber der bisherigen Auerbeleuchtung eine

Gas-Ersparnis von 33—50 Prozent.

Ich bitte bei Bedarf in Gasglühlichtlampen sich meiner gefl. erinnern zu wollen. i209

Hochachtungsvoll

Heinr. Breitenstein.
Inh.: **Frau Breitenstein,**
Oststrasse No. 25.

+ Harn- u. Blasenleiden,

Ausfluss, Wasserbrennen, Harnzwang, Drang zum Uriniren, Entzündungen, Pollutionen, Samenergiessungen, Mannesschwäche, Nervenschwäche, Nervenzerrüttung. Unter Garantie, brieflich. **F. Jekel,** alt Apotheker, Glarus I, Schweiz. 20 ₰ Porto. „Ausschneiden." m371

Haensler's Wendelsteiner-Brennessel-Spiritus à Mk. 0.75, 1.50 und 3.00. Seit Jahren bewährtes und hervorragend wirkendes Haarwasser. Zu haben in Apotheken u. Drogerien nur ächt mit Schutzmarke: „Wendelsteiner Kirchlein u. Brennessel!" **Nachahmungen sind schleunigst zurückzuweisen!**

Versicherungen

gegen

Einbruchs-Diebstahl

übernimmt die

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

zu

mäßigen Prämiensätzen

und

koulanten Bedingungen.

Nähere Auskunft erteilt die Agentur

Fr. Meyer, Kamen,
Westfstraße 21.

Knappen-Verein
„Kameradschaftliche Einigkeit Glück auf",
Overberge, Lerche, Ostenfeld,

feiert am **Sonntag, den 14. Februar,** im Vereinslokale **Jackenkroll** sein diesjähriges

Winter-Kränzchen

durch

Theater und Ball.

Anfang abends 7 Uhr.

Karten im Vorverkauf 60 Pf., an der Kasse 75 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

1243

---

18. Unterhaltungs-Abend

des

Overberger Lesevereins

Sonntag, den 14. Februar, ½8 Uhr abends,
im Vereinssaale: 242

Am schönen, grünen Rhein.

Eine Rheinreise in Lichtbildern von Köln nach Mainz.



Der neue

Tanz- und Anstands-Kursus

beginnt am

Dienstag, den 16. Febr., abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn L. Rieder am Markt.

Um rege Beteiligung bittet höfl. !241

Kamen. **H. Ludmann.**

Kinder — Erwachsene

nehmen gegen Blutarmut, Bleichsucht **Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat".** Seit 45 Jahren glänzend bewährtes Mittel. Schachtel M. 1.50 in allen Apotheken.

Aerztlich empfohlen und verordnet. ?185

Eisen 0,035 g, Kohlehyd. 0.1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, arab. Gummi 0,05 g.

Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat", Reichenbach i. V.

Diese Marke Oetker **bürgt**

für beste Qualität!

Man verlange nur
Dr. Oetker's Backpulver
Dr. Oetker's Puddingpulver
Dr. Oetker's Vanillinzucker.

1228

Annahme-Offerte!

Bei vorheriger Einsendung des Betrages senden wir nachstehende Artikel franko, gegen Nachnahme Porto extra, fertig zum Gebrauch unter Garantie.



Also kein Risiko, eventl. Geld zurück.

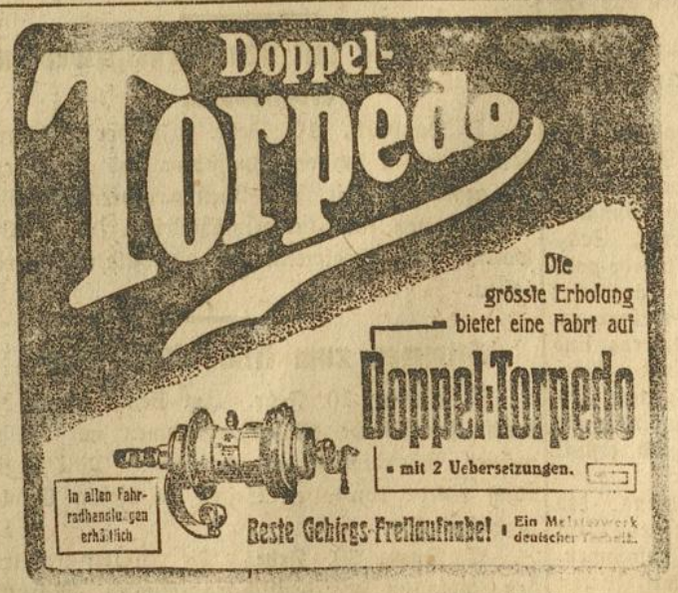


Nr. 53. Rasiermesser, ½ hohl geschliffen . à M. 1.50
Nr. 56. Rasiermesser, ½ hohl geschliffen . à M. 2.50
Nr. 52. Rasiermesser, extra hohl geschliffen. à M. 3.00
Nr. 600. Haarschneidemaschine, 3, 7 u. 10 mm schneidend, in solider Ausführung . . . . . à M. 4.25
Nr. 600½. Dieselbe in gewöhnl. leichterer Ausführung à M. 3.50

Schleifen und Reparieren aller Rasiermesser, Haarmaschinen etc., wenn auch nicht von uns gekauft, prompt und billigst.

Prach-Katalog erhält jeder gratis u. franko, ohne Kaufzwang; derselbe enthält grosse Auswahl in Rasiermessern, Rasierbesteck., Haarmaschin., Taschen-, Tafelmessern u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneiderscheren, Reben- od. Gartenscheren, Sensen, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Uhren, Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöck., Fernrohr., Feldstech., Schuss- u. Stichwaff., Musikinstrum., Schmuck- u. Haushaltungsartikeln, Kinderspielwaren, Christbaumschmuck etc.

Gebrüder Bell, Gräfrath bei Solingen, Stahlwarenfabrik gegründet 1876.



1119

Sämtl. Kolonialwaren vorrätig bei **J. Brombach.**

Hansa-Backpulver



ist das Beste!
Stahmer & Wilms
Hamburg

Für 50 Hansabons erh. Sie eine Dose ff. Kakes gr. u. frc. v. u. Vertr.

196

Ia. franz.

Pflaumen

Pfund **45** Pfg.

empfiehlt **J. Brombach.**

Butter. 165

C. Eckhardt, Ulm a. D., B. Versand-Geschäft, gegr. 1891, liefert franko geg. Nachn. netto 9 ℔ Ia. Süßrahmbutter M. 11.30, 9 ℔ beste IIa. Süßrahmbutter M. 10.40. mors

---

Putz nur mit



Globus

Putzextract.

Bestes Putzmittel der Welt

3991d

Billige böhmische Bettfedern!



10 Pfund: neue gute M. 8.—, bessere M. 10.— weisse daunenweiche M. 15.—, M. 20.—, schneeweisse daunenweiche M. 25.—, M. 30.—. Versand franko, zollfrei, per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Auf Wunsch sende Muster gratis u. franko.

Benedikt Sachsel, Lobes 118
9165 bei Pilsen, Böhmen.

Ich beschaffe

raschest und verschwiegen

Käufer od. Teilhaber

für hiesige und auswärtige Detail-, Engros- und Fabrik-**Geschäfte aller Branchen, Gewerbebetriebe** jeder Art, Zins-, Geschäfts-, Fabrik-**Grundstücke,** Villen, Güter etc. etc. Durch **auf meine Kosten** in 900 der gelesensten Zeitungen ganzjährig erscheinende Reklame stehe ich **ständig** mit ca. 2500 kapitalkräftigen **Reflektanten** für **Objekte aller Art** in Verbindung, daher meine vielen, durch glänzende Anerkennungen nachweisbaren, oft **innerhalb 8 Tagen** erzielten Erfolge. **Meine Bedingungen** sind die **denkbar besten,** von jedermann annehmbar. Verlangen Sie **kostenfreien Besuch** zwecks Besichtigung und Rücksprache.

E. Kommen, Nachf.,
Köln a./Rh., Kreuzgasse 8, I.

Altes, bestfundiertes Unternehmen mit Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a./Rh., Karlsruhe i./B. h 7561

Marktpreise.

Neuß, den 9. Februar 1909.

Produktenbörse.

Weizen	100 Kilo	20,90	18,90
Roggen	„ „	16 50	15,50
Hafer	„	15,50	14,00
Kartoffeln	50 „	3,20	3,00
Heu	„ „	3,40	3,00
Luzerne-Heu	„ „	3,80	—,—
Maschinenstroh	500 „	18,00	—,—
Flegeldrusch	„ „	19,00	—,—
Kleien	50 Kilo	5,80	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100	62,00	—,—
do. faßweise	100 Kilo	64,00	—,—
gereinig. Oel	„ „	6 ,00	—,—
Rübkuchen	1000 Kilo	107,00	—,—
in klein. Part.	„	110,00	—,—

Druck u. Verlag von C. May in Horde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 18. Donnerstag den 11. Februar 1909. 37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Empfang des englischen Königspaares

in Berlin vollzog sich am Dienstag unter großem Gedränge in der herkömmlichen Weise. Bis Rathenow war der Ehrendienst dem Herrscher entgegen gefahren, und auf dem Bahnhof fand feierliche Begrüßung statt. Nach einem Aufenthalt von 25 Minuten wurde die Reise nach Berlin fortgesetzt, wo man um 11 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof eintraf. Der Bahnhof war mit reichem Fahnenschmuck geziert. Am Mittelbahnsteig war ein kronengeschmückter, weiß und rot gehaltener Empfangsbogen errichtet, der die englischen Farben trug. Um 10¾ Uhr erschien der Kaiser mit Gefolge. Pünktlich um 11 Uhr lief der Zug in die Bahnhofshalle ein. Nun betraten auch die Damen mit der Kaiserin, die ein lilafarbenes Kostüm trug, an der Spitze die Bahnhofshalle. Die Begrüßung war sehr herzlich. Die Monarchen umarmten und küßten sich. Nach dem Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie begaben sich die Monarchen durch das Fürstenzimmer zu den Wagen, und bald bewegte sich zwischen dichtgedrängten Menschenmengen hindurch der Festzug zum Brandenburger Tor. Um 11¼ Uhr zogen die Herrschaften durch das Brandenburger Tor ein. Vorauf ritt eine Schwadron des 1. Garde-Dragoner-Regiments. Der König von England in der Uniform eines preußischen Generals der Kavallerie saß mit dem Kaiser, der die Uniform eines englischen Admirals angelegt hatte, in einem vierspännigen, a la Daumont bespannten Wagen. Die Königin von England folgte in einer zweispännigen geschlossenen Staatskarosse, neben ihr saß die Kaiserin und ihr gegenüber die Prinzessin Victoria Luise. Der Oberbürgermeister trat an den Wagen des Königs den er mit folgenden Worten begrüßte:

„Eurer Majestät entbietet die Hauptstadt des Deutschen Reiches den ehrfurchtsvollsten, herzlichsten Willkommengruß. Das Erscheinen Eurer Majestät in unserer Stadt erfüllt uns mit aufrichtiger Freude. Mit besonderer Wärme gedenken wir am heutigen Tage der Stammesverwandtschaft des englischen und deutschen Volkes, der vielfachen persönlichen freundschaftlichen Beziehungen zwischen zahlreichen Gliedern beider Nationen, sowie der engen verwandtschaftlichen Bande, welche die beiderseitigen Fürstenhäuser innig verbinden. Lebhaft sind wir uns bewußt der vielen gemeinsamen Interessen, welche auf geistigem wie auf wirtschaftlichem Gebiet, in Wissenschaft und Kunst wie in Industrie und Handel zwischen beiden Nationen bestehen. Mit Genugtuung erinnern wir uns daran, wie oft das englische und das deutsche Volk in der Vergangenheit nach gleichen Zielen gestrebt haben. Wir glauben und hoffen zuversichtlich, daß beide Völker auch in Zukunft sich begegnen werden in dem Streben, den Frieden zu erhalten und die Sache der Zivilisation zu fördern. Namens der Bürgerschaft danke ich Eurer Majestät, daß wir die Ehre und die Freude haben werden, Eure Majestät auch in unserem Rathause begrüßen zu dürfen. Ich wünsche herzlich, daß Eure Majestät in den Mauern der Stadt Berlin glückliche und frohe Stunden verleben mögen und bitte den Allmächtigen, der die Herzen der Menschen und die Geschicke der Völker lenkt, daß die Tage, welche Eure Majestät als Gast unseres erhabenen Kaisers und Königs in unserer Stadt weilen, bringen mögen reichen Segen beiden Fürstenhäusern, reichen Segen beiden Völkern, reichen Segen der gesamten Menschheit."

Der König erwiderte hierauf folgendes:

„Ich danke Ihnen sehr für die freundlichen Worte und den Empfang, und freue mich sehr, wieder einmal in Berlin zu sein. Auf Wiedersehen morgen im Rathause."

Während dieser Begrüßung war der Bürgermeister Dr. Reicke mit den elf Ehrenjungfrauen an den Wagen der Königin getreten, wo er Fräulein Margarete Heck, die Tochter des Direktors vom Zoologischen Garten, vorstellte, die der Königin einen prachtvollen rosa Nelkenstrauß überreichte. Die Königin dankte ebenfalls in deutscher Sprache mit freundlichen Worten. Der Kaiser wechselte während dieser Zeit einige Worte mit dem Bürgermeister Dr. Reicke. Die Ehrenjungfrauen hatten sämtlich übereinstimmend dunkle Toilette gewählt, gleiche dunkle Hüte mit weißen Federn, hellen Pelzboas und Muffen. Als die Begrüßung vorüber, setzte sich die Kavalkade wieder in Bewegung. Von allen Seiten auf das lebhafteste begrüßt, bewegte sich der Zug auf der Mittelpromenade der Linden nach dem Schlosse. Nach etwa einer halben Stunde folgte ein Parademarsch des Spalier bildenden Militärs.

Der Kaiser in englischer Uniform war auffallend bleich und blickte ernst, fast streng. Ob er den „Jubel der Bevölkerung" vermißte? Es war nicht viel davon zu hören. Nur vereinzelte Hochrufe, sonst höfliches Hutabnehmen und Winken.

Nach der Ankunft im Schlosse

fand im Garde du Korps-Saal Empfang unter großem Vortritt statt. Gegen 11¼ Uhr versammelten sich im Roten Zimmer die in Berlin anwesenden Palast- und Ehrendamen der Kaiserin, die Herren des großen Vortritts, der Minister des königlichen Hauses und der Chef des Zivilkabinetts. Die Galawache der Garde du Korps nahm im Garde du Korps-Saal Aufstellung und die Schloß-Garde-Kompagnie bildete Spalier im Pfeilersaal der Königskammern. Nach der kurzen Empfangsfeier wurde das Königspaar in seine Wohnung geleitet, und zwar der König in die Wilhelmsche Wohnung und die Königin in die Königskammern. Vor den Gemächern des Königspaares zogen je 6 Unteroffiziere des ersten Garde-Dragoner-Regiments und des Husarenregiments Fürst Blücher (von diesen Regimentern ist der König Chef) sowie der kaiserlichen Yacht Hohenzollern als Ehrenposten auf. Um 1 Uhr versammelte sich die kaiserliche Familie mit dem Königspaare zur Familienfrühstückstafel im kleinen Speisesaal des Schlosses. König Eduard machte nachmittags um 5 Uhr eine Spazierfahrt im kaiserlichen Automobil. Gegen 6 Uhr kehrte der König ins Schloß zurück. Bei Einbruch der Dunkelheit war die Stadt vielfach illuminiert. Abends 8 Uhr begann die

Galatafel im Schlosse.

Bei dem Einzug des Hofes in den Weißen Saal führte der König die Kaiserin, der Kaiser die Königin. Vor dem Thronbaldachin nahm der Kaiser links vom König Platz, links neben dem Kaiser die Königin und der Kronprinz, rechts neben dem König die Kaiserin und Prinz Heinrich. Gegenüber beiden Monarchen saß der Reichskanzler. Die Tafel war mit großen goldenen Tafelaufsätzen, tiefroten Nelken, Chrysanthemen und weißen Kalla geschmückt. Hinter den Stühlen der fürstlichen Damen und Herren standen Pagen in roter Gala. Die Straußenfederbüsche des Thronbaldachins zeigten deutsche Farben. Der Kaiser trug die Uniform der Royal Dragoons, der König die preußische Generalsuniform, die Kaiserin eine weiße, die Königin eine schwarze Robe. Während des Mahles plauderten die Fürstlichkeiten angeregt miteinander.

Der Trinkspruch des Kaisers.

Während der Tafel brachte der Kaiser in deutscher Sprache folgenden Trinkspruch aus:

Es bereitet der Kaiserin, mir und meinem ganzen Hause aufrichtige Freude und Genugtuung, Eure Majestät und Ihre Majestät die Königin in meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin und in diesem alten Schlosse meiner Vorfahren aufs herzlichste willkommen zu heißen. Alte Traditionen und enge Bande der Verwandtschaft verknüpfen uns miteinander, und unsere mannigfachen Begegnungen sind mir stets eine Quelle besonderer Genugtuung gewesen. Noch vor wenig mehr als einem Jahre war es der Kaiserin und mir vergönnt, unvergeßliche Tage als Eurer Majestät Gäste in dem altehrwürdigen Schlosse von Windsor zu verbringen. Wir hoffen, daß es Euren Majestäten auch bei uns gefallen möge, und daß der leider nur kurze Aufenthalt nur angenehme Erinnerungen hinterlassen wird. Es gereicht der Kaiserin und mir zu ganz besonderer Freude, daß Ihre Majestät die Königin, unsere geliebte Tante, den Glanz dieser festlichen Tage durch den Zauber ihrer gewinnenden und liebenswürdigen Anwesenheit erhöht. Wir sind ihr besonders dankbar, daß sie die Reise in dem nordischen Winter nicht gescheut hat, um uns durch ihr Erscheinen in Berlin den Beweis ihrer verwandtschaftlichen Gesinnung zu geben. Eure Majestät können versichert sein, daß zugleich mit mir auch meine Haupt- und Residenzstadt und das gesamte Deutsche Reich in Eurer Majestät Anwesenheit ein Zeichen der freundschaftlichen Gesinnung erblicken, welche Eure Majestäten zu diesem Besuch bewogen hat. Das deutsche Volk begrüßt den Beherrscher des mächtigen britischen Weltreiches mit der ihm gebührenden Achtung und sieht in dem Besuch eine neue Bürgschaft für die fernere friedliche und freundschaftliche Entwickelung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Ich weiß, wie sehr unsere Wünsche nach Erhaltung und Festigung des Friedens übereinstimmen, und ich kann Eurer Majestät kein schöneres Willkommen bieten, als mit dem Ausdruck der zuversichtlichen Ueberzeugung, daß Eurer Majestät Besuch zur Verwirklichung jener unserer Wünsche beitragen wird. Indem ich noch der Hoffnung Ausdruck verleihe, daß das weite Reich, über welches Eure Majestät herrschen, auch fernerhin gedeihen und blühen möge, weihe ich mein Glas Eurer Majestät und Ihrer Majestät Wohl.

Die Erwiderung König Eduards.

Im Namen der Königin wie für mich selbst sage ich Eurer Majestät unseren wärmsten Dank für die Worte des Willkommens, mit denen Eure Majestät uns soeben begrüßt haben, und nicht weniger für den ebenso freundlichen wie glänzenden Empfang, welchen Eure Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin, sowie Eurer Majestät ganzes Haus und Ihre Haupt- und Residenzstadt uns heute bereitet haben. Obgleich ich meine wiederholten Besuche in Kiel, Wilhelmshöhe oder Kronberg in angenehmster Erinnerung behalten habe, so gereicht es mir doch zu besonderer Genugtuung, daß es der Königin möglich war, mich beim gegenwärtigen Besuch zu begleiten, und daß, wir ihr in diesem alten Schlosse Eurer Majestät Vorfahren, in der Mitte Ihrer Haupt- und Residenzstadt Berlin abstatten konnten. Es bedarf wohl nicht der Versicherung, daß wir beide den lieben Besuch Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin in Windsor nicht vergessen haben. Eure Majestät haben inbetreff des Zweckes und des erwünschten Resultates unseres Besuches meinen eigenen Gefühlen beredten Ausdruck gegeben, und ich kann daher nur wiederholen, daß unser Kommen nicht allein die engen Bande der Verwandtschaft zwischen unseren Häusern vor der Welt in Erinnerung zu bringen beabsichtigt, sondern auch die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern und dadurch die Erhaltung des allgemeinen Friedens, auf welchen mein ganzes Streben gerichtet ist, erzielt. Mit dem Wunsche, daß die gedeihliche Entwicklung Eurer Majestät Reiches auch in Zukunft andauern möge, erhebe ich mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihres Hauses.

Ueber Zwischenfälle,

welche sich während des Einzuges ereigneten, wird uns berichtet: In dem Augenblick, als die Batterien donnerten, scheuten die Pferde des Wagens, in dem die Kaiserin mit der Königin von England und der Prinzessin Viktoria Luise saßen. Die Pferde wollten nicht mehr vorwärts und der Wagen mußte erst ein Stück von herbeieilenden Herren geschoben werden, bis sich endlich die Tiere an das Feuern gewöhnt hatten. Vor dem Schlosse gab es noch einen Zwischenfall. Auch hier scheuten bei dem Kanonendonner die Offizierspferde. Ein Hauptmann des ersten Garderegiments konnte noch absteigen, bevor sein Pferd sich bäumte, während ein anderer Hauptmann mit seinem steigenden Pferd zu Fall kam. Er konnte sich, während das Pferd über den Lustgarten rannte, erheben und wieder ins Glied zurücktreten. Glücklicherweise richtete das Roß keinen Schaden an.

Ueber einen weiteren Zwischenfall während des feierlichen Einzuges meldet der „L.-A." noch: Im Lustgarten scheuten die Pferde der Kutsche der Königin und der Kaiserin, die schon vorher unruhig gewesen waren, und kamen zu Fall. Die beiden Fürstinnen mußten die Karossen verlassen, und stiegen in die nachfolgenden Galawagen ein. Dann setzten sie die Fahrt nach dem Schlosse fort. Die gestürzten Pferde sprangen, nachdem sie abgesträngt waren, wieder auf und jagten nun in die Eskorte der Garde du Corps. Einige Mannschaften, die die Pferde aufzuhalten versuchten, wurden dabei zu Boden gerissen.

Während des Einzuges ereigneten sich eine Reihe von Unfällen. In den fünf Unfallstationen, welche die hiesigen Roten Kreuzvereine auf der Feststraße errichtet hatten, wurden elf Ohnmachten und mehrere Krampfanfälle behandelt. Auch die Wagen des Verbandes der allerersten Hilfe, mußten verschiedentlich in Tätigkeit treten. Eine Frau Schmidt, die aus Chemnitz eigens nach Berlin gekommen war, um König Eduard zu sehen, wurde in der Siegesallee vom Schlag getroffen und war sofort tot.

Der Kaiser hat dem englischen Botschafter Sir William Goschen das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen.

3. Konzert des Dortmunder Musikvereins.

+ **Dortmund,** 9. Febr. Zu dem Sonntag am Fredenbaum vom Dortmunder Musikverein veranstalteten 3. Konzerte war ein abwechslungsreiches Programm aufgestellt, das nur neuzeitliche Kompositionen enthielt. An die Spitze des Programms hatte Herr Professor J. Jansen als eigenartige Neuheit die Symphonie in C-moll, Op. 52 von Felix Woyrsch, gestellt. Die Symphonie besteht aus 4 Sätzen, von denen der erste Satz in mäßig bewegtem, der 2. in sehr langsamem, der 3. in schnellerem und leichterem und der 4. in sehr ruhigem, breitem Tempo gehalten ist. Sehr schön wurde von dem Philharmonischen Orchester unter der trefflichen Leitung des Herrn Professor J. Jansen besonders der 4. Satz gespielt. Nachdem das Thema zu Anfang von 2 Trompeten in markanter Weise zu Gehör gebracht wird, arbeiten die anderen Instrumente dasselbe in feinster Weise durch. Der ganze Satz endigt mit einer sehr schönen Orchesterfuge, die dem Ganzen einen großartigen, glänzenden Abschluß gibt. Der Komponist dieser schönen Symphonie wohnte der Aufführung bei und wurde nach derselben vom Vorsitzenden des Dortmunder Musikvereins zum Sängerpodium geleitet und durch reichen Applaus allgemein geehrt. Die zweite Novität des Konzertes bildete das Chorwerk „Lernt lachen" aus Nietsches „Zarathrusta" für Soli, Chor und Orchester von E. Bleyle. Dieses großartig eingelegte Chorwerk zerfällt in vier nach Gedankeninhalt und Umfang verschiedene Teile, denen Worte aus dem genannten Werke zu Grunde liegen. Der Inhalt dieser 4 Teile wird am Schluß des Werkes mit dem auffällig erscheinenden Titelworten zusammengefaßt. Ein sehr schön fugierter Satz in As-dur: „Ja, noch bist du mir aller Gräber Zertrümmerer: Heil dir mein Wille!" bildete den wirkungsvollen Schluß des 2. Teiles. Besonders eigenartig ist auch der vierte Teil: „Der Uebermensch." Trommeln und Trompeten beginnen die Einleitung und führen zu dem unisono-Satz: „Auf, laßt uns den Geist der Schwere töten." Das Duett der beiden Solisten mit Chor: „Euer Kinderland sollt ihr lieben" enthält reizende Melodien. Ein breit ausgeführter Chorsatz: „Lernt lach[en]" der dem Werke seinen Namen gab, bildet [den] Schluß des Chorwerkes. Die Komposition [stellt] Chor und Orchester sowohl in technischer [wie] rhythmischer Beziehung große Anforde[rungen] unter der geschickten Leitung des Herrn [Prof.] Jansen wurden jedoch alle Schwie[rigkeiten] überwunden, so daß die Leistu[ngen] des Orchesters volle Anerkenn[ung]. Die Altpartie in „Lernt lachen" [sang] Lara Lasius aus Düsseldorf mit einer [wohl]tönenden Altstimme in vollendeter Weise. Auch in der Arie für Alt aus „Achilleus" von M. Bruch, kamen ihr schönes Organ und ihre tiefe Empfindung recht zur Geltung. Herr Tillmann-Liszewsky, Opernsänger aus Köln, hatte die Baritonpartie übernommen. Wenn der Antwerpener „Deutsche Anzeiger" über diesen Herrn schrieb: „Der Herr schwelgte im Wohllaut seiner prächtigen Stimme. Er verfügt über ein großes und abgerundetes Organ und riß die Zuhörer zu rauschendem Beifall hin," so können wir in Bezug auf seine gestrigen Leistungen diesem mit vollem Recht zustimmen. Auch seine Gesänge von Rich. Strauß: „Pilgers Morgenlied" und „Hymnus" waren Musterleistungen ersten Ranges. — Der Komponist von „Lernt lachen" ist noch jung. Er wurde am .7 Mai 1880 zu Feldkirch in Voralberg geboren. Nachdem er das Königliche Konservatorium in Stuttgart absolviert hatte, vollendete er seine Kompositionsstudien bei dem im vorigen Jahre verstorbenen L. Thuille in München, wo er sich noch heute seiner kompositorischen Tätigkeit widmet. Außer dem gestern aufgeführten Chorwerk sind von dem jungen Komponisten bis jetzt bekannt geworden eine Symphonie in F-dur, op 6, deren Uraufführung durch die Kgl. Hofkapelle in Stuttgart stattfand, „An den Mistral" op 2 für Männerchor und „Flaggellantenzug" op 9. Mit dem letzten Werke hatte der junge Künstler den größten Erfolg auf dem Tonkünstlerfest in München i. J. 1908. So hat auch das 3. Konzert des Dortmunder Musikvereins sich den vorhergehenden würdig angereiht und für jedermann des Belehrenden und Interessanten viel geboten. Möge der Musikverein auch in Zukunft seine Zuhörer mit weiteren neueren Chor- und Orchesterwerken bekannt machen.

Aus aller Welt.

— **Eine Liebestragödie** spielte sich in Freienwalde auf dem Grundstück Frankfurterstraße 25 a ab. Der 19jährige Schlosser Paul Koncak aus Malwitz unterhielt mit der 20jährigen Arbeiterin Emma Wenzel ein Liebesverhältnis, wurde aber von dem Mädchen hintergangen. Er lauerte Montag das Mädchen auf und gab einen Schuß auf dasselbe ab, wodurch es tödlich verletzt wurde. Darauf brachte er sich selbst 2 Schüsse bei, die ihn sofort töteten. Das Mädchen liegt hoffnungslos darnieder.

— **Eine mysteriöse Entführungsgeschichte** spielt von Eisleben nach Berlin herüber. Der Eislebener Theaterdirektor Nordau teilt mit, daß ein auswärtiger Spiritist und Schauspieler in Eisleben eine unmündige Schauspielerin nach Berlin entführt haben soll. Das Mädchen sei ohne alle Mittel.

Im Reichstag

brachte am Dienstag die fortgesetzte Beratung des Etatsd es Reichsamts des Innern eine sehr wirre Rede des Abg. v. Brockhausen (kons.) der gegen die Sozialdemokratie aufzutreten versuchte, und ziemlich unklare Ausführungen über die Mißstände im Theaterwesen machte. Dr. Arning (nl.) besprach eingehend die Krankenkassenfrage und den Kölner Aerztestreik und veranlaßte dadurch den Staatssekretär v. Bethmann zu einer Erwiderung, in der er die Aerzte zur Vorsicht beim Gebrauch des Koalitionsrechtes mahnte. Gleichzeitig erklärte der Staatssekretär, daß im gegenwärtigen Augenblick die Veröffentlichung des portugiesischen Handelsvertrages, die der Abg. Stresemann gewünscht hat, nicht angängig sei. Gleichwohl trat Abg. Kaempf (Frs. Vpt.) dafür ein und sprach sich im allgemeinen Interesse für Aufhebung der Einfuhrscheine aus. Mit großer Entschiedenheit fordert er Berücksichtigung des deutschen Handels, der zu der bevorstehenden Finanzreform seine Zustimmung nur dann geben könne, wenn auch unsere Wirtschaftspolitik, die Handel und Industrie so schwer belastet, reformiert wird. Zum Schluß sprach Abg. Dr. Struve (Frs. Vgg.) noch zum Kölner Aerztestreik.

Das Abgeordnetenhaus

verwies am Dienstag die Pfarrerbesoldungsgesetze in die Kommission zurück, weil noch einige Anträge eingegangen waren, welche in der Kommission noch nicht zur Beratung gekommen waren. Darauf setzte das Haus die Besprechung des Lehrerbesoldungsgesetzes fort. Den Hauptgegenstand in der ganzen nachfolgenden Debatte nahmen die Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern der Rechten und der Linken über das Zirkular des Abgeordneten Dr. Dietrich Hahn in Anspruch. Schon zu Beginn der Sitzung versuchte der konservative Abg. v. Tilly den Abg. Hahn gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Cassel in Schutz zu nehmen. Er tat das immerhin in milder und vorsichtiger Form. Ihm antwortete von der Linken sofort Dr. v. Campe von der nationalliberalen Fraktion, und seitens der Freisinnigen Volkspartei Abg. Cassel. Gegen Schluß der Sitzung ergriff Dr. Hahn dann selbst das Wort, um sein Vorgehen zu verteidigen. Er erklärte, daß der Brief, der seinerzeit in mehreren freisinnigen Zeitungen erschien, gestohlen sei und fügte hinzu, daß dies nicht der einzige Brief sein solle, den er geschrieben habe. Diese Erklärung veranlaßte.. den Abg. Cassel zu einer Erwiderung. Das sachliche Ergebnis der Debatte war, daß sämtliche Titel, welche die Ortszulagen, die Zahlung des Diensteinkommens, Beschaffung von Brennmaterial, Gewährung von Dienstland, die Naturalienleistungen, die Umzugskosten, die Dienstwohnungen und die Anrechnung der Dienstzeit, welche in Privatschulen verbracht ist, betreffen, angenommen wurden.

Ausland.

England.

— **(Tätowierzwang in der englischen Marine.)** Die englische Marineverwaltung hat eine seltsame Verfügung getroffen. Sie hat nämlich verfügt, daß alle Matrosen der Kriegsmarine sich tätowieren lassen müssen. Bei der Neigung der Seemänner zur Tätowierung, die allgemein gefunden wird, wird diese Anordnung nicht gerade Unwillen erregen. In Verfolg dieser Verordnung sind die englischen Konsulate angewiesen worden, jeden sich meldenden englischen Matrosen nach seiner Tätowierungsmarke zu identifizieren. Dieselben Vorschriften sollen übrigens unserem Vernehmen nach auch für die amerikanischen Matrosen der Kriegsmarine eingeführt worden sein. Es ist wohl anzunehmen, daß dieser Tätowierungszwang durch die massenhaften Desertionen veranlaßt worden ist, welche die amerikanische und englische Marine aufzuweisen hat. Bei der letzten großen Uebungsfahrt des amerikanischen Geschwaders sind z. B. über 1500 Mann desertiert. Auch die englische Marine hat jährlich viele Tausende von Deserteuren aufzuweisen, die jetzt auf ihrer Flucht leicht erkannt werden können, und deren Rücklieferung vom Konsul schnell veranlaßt werden kann.

Russland.

— **(Der russische Polizeiskandal.)** Wie Privatmeldungen aus Petersburg besagen, ist der Zar durch die jüngsten Enthüllungen und die Verhaftung Lopuchins schwer niedergedrückt. Er soll zu seiner Umgebung geäußert haben: „Auf wen kann ich mich denn nun verlassen?" — Der russische Ministerrat befaßte sich ebenfalls in seiner letzten Sitzung mit der Affäre und verurteilte aufs schärfste die Machenschaften der Azew und Lopuchin. Es soll beschlossen worden sein, in öffentlichem Gerichtsverfahren die Dinge aufzuklären und den ganzen Skandal bloßzulegen. In Petersburg wurden bei einer größeren Anzahl von Advokaten sowie bei einem Oberstaatsanwalt Haussuchungen vorgenommen. Es wurden zwölf Personen, darunter zwei Revolutionäre verhaftet.

Westfalen und Rheinland.

Herdecke, 10. Febr. **An Genickstarre und Typhus** erkrankten hier der 16jährige Arbeiter Schmidt und der im gleichen Alter stehende Sohn des Fuhrunternehmers Saure. Im Hagener Krankenhause sind beide gestorben.

Hagen, 10. Febr. **Im Hochwasser der Volme ertrunken** ist in der Sonntag-Nacht der Arbeiter Nikolaus Bartels aus Bochum, der jetzt hier arbeitete und in der Becheltestraße wohnte. Der Mann war in einem Hause an der Geitebrücke zu Besuch. Er war aus dem Hause getreten, ist in der Dunkelheit in das Wasser geraten und von der außerordentlich starken Strömung mitgerissen worden. Ein Bekannter des Verunglückten, dem das Ausbleiben des Bartels auffiel, wollte sich nach ihm erkundigen, hörte aber nur noch von fern her die Hilferufe des mit dem Wasser ringenden Mannes. Die Leiche ist noch nicht geborgen. Er war verheiratet und hatte seine Familie in Bochum. Sonntag war die Frau zu Besuch bei ihm hier gewesen, und gegen 8 Uhr wieder nach Bochum zurückgefahren.

** **Bochum,** 10. Febr. **Wie wenig sorgsam** oft die Militärkontrollisten ausgeführt werden müssen, bewies folgende Verhandlung vor der Strafkammer. Der Militärpflichtige Hermann Mühlenstedt von Bochum-Hofstede wurde als Heeresunsicherer der Gerichtsbehörde im Jahre 1904 gemeldet und darauf wegen Entziehung der Wehrpflicht zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. In Wirklichkeit war Mühlenstedt schon seit dem 14. Oktober 1896 aktiver Soldat. Im Jahre 1899 verließ er als Kapitulant die Unteroffizierschule. Gegenwärtig steht er als Feldwebel in dem Ulmer Feld-Artillerie-Regiment. Als sich Mühlenstedt vor einiger Zeit zur Postlaufbahn meldete, forschte man nach seinem Vorleben. Das Landratsamt präsentierte pflichtschuldigst den seit 1904 ausgefertigten Steckbrief. Das alsbald eingeleitete Wiederaufnahmeverfahren mußte zur Freisprechung des Mühlenstedt führen. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

(?) **Bochum,** 10. Febr. **(Einbruch in die Reichsbank.)** Mit einem Dolchmesser bewaffnet war eines Tages der Arbeiter Ewald Bergmann gemeinsam mit einem anderen Manne in das Gebäude der Reichsbank eingedrungen, um die grauen und blauen Scheine und die Goldfüchse einer Revision zu unterziehen. Bevor er mit dieser einträglichen Revisorentätigkeit beginnen konnte, wurde er entdeckt und alsdann der Polizei übergeben. Die Strafkammer verurteilte den Unternehmungslustigen zu sechs Monaten Gefängnis und 60 Mk. Geldstrafe.

(?) **Bochum,** 10. Febr. **(Einer, der sich auf nichts besinnen kann.)** Mit einem Manne, der ein langes, mit Zuchthaus untermischtes Vorstrafregister vollkommen aus seinem Gedächtnisse getilgt hat, hatte sich die Strafkammer zu beschäftigen. Dem Angeklagten, Adolf Kietz aus Düsseldorf, Kaufmann, Händler, Friseur und Wirtschaftsgehülfe in einer Person, werden verschiedene Schwindeleien zur Last gelegt. Am 25. September vorigen Jahres kam er zu dem Mechaniker Nengelken und entlieh ein Fahrrad. Dabei wies er sich mit einem auf den Namen einer Dresdener Dame lautenden Sparkassenbuch aus, das er gestohlen hatte. Dasselbe Manöver vollführte er bei der Fahrradfirma Timmann. Stahlrößlein und Reiter sahen die Betrogenen fürs erste nicht wieder. Kietz, der, wie gesagt, von all seinen vielen Vorstrafen nichts weiß, leugnete auch die Betrügereien. Er sagte, er sei niemals in Bochum gewesen, noch viel weniger habe er hier Leute betrogen. Er habe sein Geld zu Hause und brauche nicht zu schwindeln. Ein als Sachverständiger geladener Arzt der Heilanstalt in Aplerbeck bezeichnete den Angeklagten als einen Simulanten, der allerdings erblich belastet sei. Ein hervorstechender Zug des Angeklagten sei seine Großmannssucht. In Dresden habe er umfangreiche Fabriken mit vielen Läden bauen wollen. Einmal habe er geprahlt, wenn für Zeppelin sechs Millionen Mark eingekommen seien, dann könne er leicht deren zwanzig aufbringen. Auch brüste sich Kietz damit, daß ein Graf ihn habe adoptieren wollen, um ihn in seinem Streben zu unterstützen. Nach Ansicht des Sachverständigen weiß Kietz, obwohl er moralisch minderwertig ist, ganz gut das Böse vom Guten zu unterscheiden. Der Schutz des § 51 des Strafgesetzbuches könne ihm nicht zugebilligt werden. Auf Grund dieser Auslassungen, die den Gerichtshof von der Schuld des Angeklagten überzeugten, wurde Kietz zu einem Jahre Zuchthaus und dreihundert Mark Geldstrafe verurteilt. Auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren abgesprochen.

** **Weidenau,** 10. Febr. **(Erstickt.)** In dem nahen Klafeld blieb dem Arbeiter K. beim Abendessen ein Stück Fleisch im Halse stecken. K. ist dann an Erstickung gestorben.

** **Ohligs,** 10. Febr. **(Opfer des Eises.)** Auf dem Preitzschen Teiche brach der 10jährige Sohn Ernst des Schleifers Neuhaus ein, geriet unter das Eis und ertrank. Zwei andere Knaben, die gleichfalls mit eingebrochen waren, konnten von den schnell herbeigeilten Arbeitern der Fabrik gerettet werden.

** **Heißen,** 10. Febr. **(Attentate auf Personenzüge.)** In der letzten Zeit ist hier in der Dunkelheit auf durchfahrende Personenzüge mehrfach mit Steinen geworfen worden, wodurch Fensterscheiben zertrümmert und auch Reisende verletzt worden sind. In der Samstagnacht wurden in der Nähe des Bahnhofes Heißen auf den kurz vor 1 Uhr durchfahrenden D-Zug Köln-Berlin von einer unbekannten Person anscheinend mehrere Revolverschüsse abgegeben, wodurch am Zuge zwei Scheiben zertrümmert, glücklicherweise aber keine Personen verletzt wurden.

** **Duisburg,** 10. Febr. **(Lebensmüde.)** Der Arbeiter Gerhard Ponigshofen schoß sich in seiner Wohnung aus unbekannten Motiven eine Revolverkugel in den Kopf. Er starb bald nach seiner Ueberführung in das Vinzenz-Hospital.

** **Düsseldorf,** 10. Febr. **Auf der Rodelbahn** im Grafenberger Wald verunglückten fast täglich mehrere Personen. An einem Tage ereigneten sich zehn Arm- und Beinbrüche und mehrere weniger schwere Verletzungen. Ein Herr, der mit seinen beiden Söhnen fuhr, trug einen Beinbruch davon, während das eine der Kinder einen Armbruch erlitt und dem anderen der Kiefer zerschmettert wurde.

** **Krefeld,** 10. Febr. **(Verunglückt.)** Sonntagabend ereignete sich auf der Uerdingerstraße ein schwerer Unglücksfall. Dort standen zwei Straßenbahnwagen, die defekt waren und nach dem Depot geschafft werden sollten. In dem Augenblick, als der Schaffner Guender die Wagen verkoppeln wollte, kam ein Wagen in voller Fahrt herangesaust und stieß an die beiden Wagen an. Dadurch wurde der Schaffner so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb.

* *

Steuerfiskus u. Automobil.

Im Zeitalter der Sparsamkeit macht auf der anderen Seite natürlich auch der Steuerfiskus die erdenklichsten Anstrengungen, um Gold in seinem Beutel zu bekommen. Als am Nachmittage des 4. August Graf Zeppelin auf seiner großen Fahrt bei Oppenheim niedergegangen war und die Nachrich hiervon nach Mannheim gelangte, hatte ein Redakteur das natürliche Verlangen, baldmöglichst am Schauplatze zu sein. Die bekannte Automobilfirme Renz u. Cie. stellte ihm ein Automobil zur Verfügung, und los ging die Fahrt, allen möglichen Interessanten entgegen. Als der Bericht des Redakteurs in seinem Blatt erschien, bekundete neben den Lesern auch die Steuerbehörde dafür besonderes Interesse. Sie hatte aus dem Bericht ersehen, daß der zurVerfügung gestellte Wagen noch unversteuert gewesen war und verlangte den achtfachen Betrag der hinterzogenen Steuer, netto 4500 Mk. von der Firma. Diese rief gerichtliche Entscheidung an, da sich die fragliche Fahrt als Probefahrt charakterisire, die steuerfrei sei. Auch der als Zeuge vernommene Redakteur bekundete, daß während der Fahrt Untersuchungen am Wagen vorgenommen worden seien. Der Gerichtshof kam auf Grund der Beweisaufnahme aber nicht zu der Ueberzeugung, daß es sich um eine reine Probefahrt gehandelt, da sie auf Veranlassung des Redakteurs unternommen worden sei, wenn die Firma die Fahrt auch zum teil als Probefahrt ausgenutzt habe. Da dies gesetzlich nicht zulässig ist, wurde die Firma in eine Ordnungsstrafe von 100 Mk. genommen.

Rohe Mißhandlung eines Dienstmädchens.

Die 58 Jahre alte Kaufmannsehefrau Gebhardt in Dresden-Blasewitz hat, wie wir schon telegraphisch gemeldet haben, ihr 14jähriges Dienstmädchen im Laufe eines halben Jahres fortgesetzt mißhandelt. Sie benutzte hierze meist einen Rohrstock oder eine lederne Klopfpeitsche, zuweilen auch einen Besenstiel. Wiederholt nötigte die Frau das Mädchen, sich auf die Zimmerdiele niederzulegen, sie setzte sich dann auf seinen Rücken, entblößte das Gesäß und bearbeitete letzteres mit der Klopfpeitsche. Das Mädchen wurde durch diese Behandlung so nervös, daß es nachts im Schlafe vor Angst aufschrie. Schließlich ging es mit seiner Mutter zum Arzt, der über den Fall so entrüstet war, daß er die Mutter zur Erstattung der Anzeige an die Behörde veranlaßte. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde festgestellt, daß die Dienstherrin durch das Mädchen oft gereizt worden war, da es sich naschhaft und verlogen und so unsauber zeigte, daß es Ungeziefer bekam. Die Angeklagte ist zudem hysterisch. Sie ist leicht aufgeregt, hat auch vor einiger Zeit sich mit Phosphor zu vergiften gesucht, konnte jedoch durch ärztliche Hilfe noch gerettet werden. Sie ist schon einmal wegen Mißhandlung eines früheren Dienstboten in Untersuchung gezogen worden; letztere wurde indes seinerzeit wieder eingestellt. In einem andern Falle zahlte sie 500 Mk. an die Verletzte, die dadurch bewogen wurde, von der Stellung eines Strafantrags abzusehen. Das Gericht nahm auf alle diese Umstände Rücksicht. Es sah von einer Gefängnisstrafe ab und verurteilte die Angeklagte, wie schon mitgeteilt, zu 1000 Mk. Geldstrafe.

Aus aller Welt.

— **Das zerstückelte Dienstmädchen.** In dem Prozeß gegen die Tischlersfrau Lohmann und Genossen, in dem die Affäre des zerstückelten Dienstmädchens Emma Heine vor dem Leipziger Schwurgericht zur Verhandlung gelangte, lautete das Urteil gegen Frau Lohmann auf 6 Jahre Zuchthaus, 6 Wochen Haft und 8 Jahre Ehrverlust, gegen den Ehemann Lohmann auf 6 Monate Gefängnis, 6 Wochen Haft und 3 Jahre Ehrverlust. Vier weibliche Angeklagte erhielten Strafen von 4 Wochen Haft bis zu 2 Jahren Gefängnis. Der Liebhaber eines der verurteilten Mädchen, ein Geschäftsreisender, erhielt 9 Monate Gefängnis.

— **In dem Prozesse** der Prager Stadtverwaltung gegen den Führer desösterreichischen Eisenkartells Kestranck wegen seiner Behauptung, daß die Prager Röhrenlieferung nach Pont a Mousson vergeben worden sei, weil das österreichischen Eisenkartell den Stadtverordneten keine Provision bewilligen wollte, wurde der Angeklagte zu 14 Tagen Arrest bezw. 3000 Kronen Geldstrafe verurteilt. Gegen das Urteil wurde Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet.

— **Der Bombenfund in Brüssel.** In voriger Woche wurde in Brüssel eine Bombe von furchtbarer Sprengwirkung gefunden. Die polizeilichen Nachforschungen bezüglich der Herkunft die nach den fachmännischen Untersuchungen eine furchtbare Sprengwirkung besaß, haben bisher nur ergeben, daß eine Bande von russischen Terroristen seit kurzem in Brüssel verschiedene Erpressungen verübt hat. In einem Falle empfing ein vermögender Kaufmann russischer Herkunft, der die in Brüssel studierenden jungen Russen regelmäßig unterstützt, spät abends den Besuch von zwei Individuen, die ihm mit Revolvern und Sprenggeschossen 3000 Frank abforderten und sie auch erhielten, ohne das der Geschädigte, aus Furcht vor Repressalien, wagte, eine Anzeige zu machen. — Die Polizei nimmt an, daß diese Terroristen die Bombe auf dem menschenleeren Platz deponiert haben, weil sie eine Verfolgung fürchteten. Der Chef der politischen Polizei hat sämtliche Geheimagenten instruiert, und es wird eine scharfe Kontrolle sämtlicheb verdächtigen Ausländer in Brüssel und Umgegend stattfinden.

— **Den eigenen Sohn** nach der Hochzeit erschossen. Ein Familiendrama hat sich in der Ortschaft Pyschcz im Kreise Ratibor abgespielt. Der dort ansässige Häusler Franz Janosch kam in der Nacht betrunken nach Hause und bedrohte seine Frau und Kinder mit Tatschlag. Als sich die Familie im Zimmer eingeschlossen hatte, begab sich Janosch nach dem Hausboden. In früher Morgenstunde betrat der Sohn Josef, der erst am Tage zuvor Hochzeit gefeiert hatte, die Wohnung. Nachdem ihm der Auftritt mit dem Vater mitgeteilt worden war, eilte er nach dem Boden, um den Tobenden zu beruhigen. Kaum hatte er jedoch die Tür zu dem Verschlag geöffnet, als sei Vater aus einem Jagdgewehr zwei Schüsse auf ihn abfeuerte. Während der eine Schuß sein Ziel verfehlte, drang die ganze Schrottladung des zweiten Laufes dem Sohn in den linken Unterschenkel und verletzte ihn derart, daß nach einigen Stunden der Tod eintrat. Als dem Vater der Tod seines Sohnes mitgeteilt wurde, lud er schnell das Jagdgewehr von neuem und tötete sich durch zwei Schüsse in den Kopf.

*

Entführung eines jungeu Mädchens

In dem Orte Champigneulles bei Nancy begab sich die 20jährige Jeanne Holweck, die Tochter eines Werkmeisters in einer Fabrik, in Begleitung ihrer jüngeren Schwester zur Messe. Die beiden Mädchen hatten Eile und achteten daher nicht auf ihre Umgebung. Plötzlich trat ein Mann aus einer kleinen Gruppe heraus, die neben einem an einer Straßenecke haltenden Automobil stand. Er näherte sich rasch den beiden Mädchen, ergriff Jeanne Holweck und warf sie in das Automobil, das sofort mit voller Kraft davon fuhr. Die jüngere Schwester, der Geraubten konnte nicht schreien, da ihre Zunge infolge eines Leidens gelähmt ist. Sie eilte nach Hause und machte, so gut es gehen wollte, ihrer Mutter von dem Vorfalle Mitteilung. Die Behörden wurden avisiert, man telephonierte nach Nancy. Die Nummer des Automobils konnte auch ermittelt werden. Der Chauffeur wurde festgestellt und gab an, er sei zwei Tage zuvor in Nancy von einem Herrn Camendes gemietet worden, der ein wohlhabender Unternehmer des Ortes ist. Er habe ihm befohlen, nach Champigneulles zu fahren und an dem bezeichneten Orte zu warten. Dann sei die Reise nach Nancy zurück und von da aus nach Toul gegangen. Dort habe man das Automobil verlassen. Herr Camendes ist nun der rechte Onkel mütterlicherseits der jungen Dame, und man weiß nicht, was er mit der Entführung seiner Nichte eigentlich bezweckte. Die Eltern des Mädchens haben einen anonymen Brief erhalten, der besagte, wenn sie ihre Tochter wiederhaben wollten, so sollten sie in Amerika oder in der Schweiz suchen.

Hervorragende Bezugsquelle für Herren- und Knaben-Garderobe.

Die neueste Herren-Mode schreibt Saccos in etwas verlängertem oder ziemlich langen Fassons vor, die Taille markiert, die Rückennaht mit Schlitz, die Aermel mit Rollaufschlägen, sowie tiefen Schluß der Weste. Dabei liegt das Bestreben zugrunde, die Wäsche wieder mehr zu zeigen, so daß auch die Crochets bei Saccos und Röcken länger sind. Die Weste muß jedoch aus dem Sacco bezw. dem Rocke hervortreten. Die Beinkleider sind halbweit im Knie, und haben auch auf dem Stiefel eine größere Weite erhalten. Die Geschmacksrichtung des Stoffgenres, Farben und Dessins zeigt eine außerordentliche Vielseitigkeit, doch dürften braun und grau in helleren bis mittleren Tönen, in glatten Bindungen Diagonal und streifenbildenden Dessins (Regattastreifen) die größte Rolle spielen. Aber auch blaugraue Nuancen (Elefantengrau) sowie grünliche Farben (Reseda) sind sehr hübsch vertreten. Außer der modernen Richtung liegen ruhige, dunkle Genres in glatter solider Verarbeitung vor.

Dieses entnehmen wir dem reizend ausgefallenen und illustrierten Katalog der Bekleidungsfirma J. Fischer in Dortmund, Ostenhellweg 22-24, Westdeutschlands größtes Spezialgeschäft, welches wir seiner enormen Leistungsfähigkeit wegen auch als Bezugsquelle für Herren- und Knabenkleider aufs wärmste empfehlen können. „Unerreichte Leistungsfähigkeit" sowohl in Bezug auf Ausführung und Güte der Ware, wie auch hinsichtlich Preiswürdigkeit und Auswahl ist das errungene Ziel genannter Firma, um dem Publikum zu dienen, hat sich ihr Inhaber aber noch weitere Ziele gesteckt und in seinen neuen Geschäftshäusern Einrichtungen geschaffen, welche in jeder Hinsicht, im Aeußeren sowohl wie im Innern, das Vollendetste, Schönste und Praktischste darstellen, was sich für diese Spezialbranche schaffen ließ. So bietet sich dem Kunden beim Einkauf die denkbar größte Lichtfülle, Annehmlichkeit und Uebersicht. Jede Abteilung ist bedeutend vergrößert; die Waren sind in noch größerer Auswahl vorhanden als bisher, kurz nichts läßt zu wünschen übrig. Die gewaltigen Umsätze der Firma aber, ihr großer Umfang, sowie der gemeinschaftliche Einkauf mit 15 Spezialgeschäften, den größten Westdeutschlands, bringen es mit sich, daß dem Hause die Erzeugnisse der allerersten und bedeutendsten Fabrikanten und Produzenten direkt ohne jeden Zwischenhandel zur Verfügung stehen. Alle diese Vorteile aber kommen dem Kunden zugute, sodaß eine bessere und günstigere Bezugsquelle überhaupt nicht denkbar ist. Deshalb können wir unseren Lesern auch nur raten, sich die Preisliste der Firma kommen zu lassen, welche ebenso wie Stoffmuster kostenlos zugesandt wird. Die Neuheiten für Frühjahr 1909 sowohl in in- und ausländischen Stoffen für die Maßanfertigung auf den großartig eingerichteten Ateliers, als auch in fertigen Herren- und Knabengarderoben, als Anzügen, Paletots, Hosen, Westen, Wettermäntel und Sport-Kleidung sind zum größten Teil eingetroffen. Fischers fertige Garderobe ist infolge der bekannten individuellen Ausführung, hervorragenden, allerfeinsten Verarbeitung, bester Ausstattung und dem tadellosen chicen, großstädtischen Schnitt Ersatz für allerbeste, teuere Maßanfertigung. Die tausenderlei Muster und hunderterlei verschiedenen Schnitte und Größen ermöglichen es auch, daß jeder seinen Geschmack und seiner Figur entsprechend bedient werden kann.

Die Firma hat von den ersten Fabrikanten den Alleinverkauf für den Dortmunder Bezirk und ist daher keine Konkurrenz im Stande, die von derselben offerierten Fabrikate zu führen. Auch ist niemand im Stande, die enorme Auswahl und Preiswürdigkeit zu erreichen. Der Verkauf findet nur gegen bar statt und kann auch kein Rabatt, ganz gleich welcher Art, gewährt werden. Prinzip der Firma war von jeher: „Gleiche billige Preise für alle Kunden, richtige, moderne Waren zu jeder Zeit!" (1180

Hauswirtschaftliches.

Wollene Kleidungsstücke.

Strümpfe und dergleichen werden im Winter nach dem Waschen häufig aufgehängt, um sie trocken gefrieren zu lassen. Dies ist aber für die fraglichen Gegenstände sehr nachteilig. Die nassen Fasern, selbst wenn sie auch noch so kurz sind, werden bei dem Gefrieren hinlänglich ausgedehnt, um sie zu schwächen und selbst zu zerreißen. Nach mehrfach angestellten Versuchen genügt schon eine ganz geringe, kaum wahrnehmbare Ausdehnung eines Fadens, um die Fasern, selbst wenn sie dick und stark sind, zu zerreißen.

Gerstensuppe.

125 g gut verlesene Gerste schüttet man unter beständigem Umrühren in kochendes Wasser, nebst klein geschnittenem Wurzelzeug, Salz und 70 g Butter. Man kocht die Suppe in ein paar Stunden auf $^2/_3$ ein, drückt sie durch ein Haarsieb und rührt sie mit Eidottern ab. — Ebenso verfährt man bei der Zubereitung von Reis- und Hafergrütze-Suppe.

Leberklösse.

1 kg Kalbsleber wird mit 125 g Speck gehackt, mit zwei eingeweichten Brötchen, einem Eßlöffel voll in Butter angerichteten Kräutern, etwas Gewürz, Salz und drei Eiern vermischt und ein Klößchen davon in kochendem Wasser probiert; sollte die Masse noch zu weichlich sein, so gibt man noch ein Ei und eine Hand voll geriebene Semmel dazu, $^1/_4$ Stunde vor dem Anrichten sticht man mit einem in kochendes Wasser getauchten Anrichtelöffel längliche Klöße aus, legt sie sogleich in kochendes Salzwasser und kocht sie darin in $^1/_4$ Stunde gar. Hierauf hebt man die Klöße mit einem Schaumlöffel auf die Schüssel, gibt fein geriebene und in Butter geröstete Semmel darüber und gekochtes Obst dazu.

Ingwer-Biskuits.

250 g Mehl, 125 g Butter, 54 g gebräunten Zucker, 14 g gestoßenen Ingwer, etwas gestoßenen Cardemom, 125 g guten Syrup; alles zusammengerührt, ausgerollt, mit einem Glase kleine Kuchen davon abgestochen und in mäßiger Hitze gebacken.

Unechte Kattunkleider zu waschen.

Der Hauptgrund, weshalb gedruckte Zeuge bei der Wäsche oft die Farbe verlieren, ist einfach darin zu suchen, daß die verschiedenen Beizen, wodurch die Farben im Zeuge festgehalten werden, durch Seife immer eine Veränderung erleiden. Deshalb ist folgendes Verfahren anzuraten: Man mischt unter kochendes Wasser eine gute Qualität Weizenkleie. Nachdem man die Mischung 5 Minuten hat kochen lassen und umgerührt hat, bringt man die vorher naßgemachten Kleider hinein, dreht dieselben mit einem Holzstabe sehr oft um, wobei man die Flüssigkeit zum Sieden kommen läßt. Alsdann läßt man die Flüssigkeit abkühlen, wäscht die Kleider, ohne Seife, gut durch und spült sie tüchtig im Flußwasser. Auf diese Weise werden die Kleider reiner, wie mit Seife gewaschen und verlieren nichts von ihrer ursprünglichen Farbe.

* * *

Gesundheitliches.

Gegen kalte Füsse.

Leidet man an kalten Füßen, so ist eine Gewöhnung an Barfußlaufen oder Fußluftbäder unerläßlich. Sobald man fühlt, daß die Füße kalt werden, ziehe man seine Sandalen, im Winter die Hausschuhe im Zimmer aus und macht sofort ein Fußluftbad, womöglich mit Fußgymnastik. Dabei berücksichtige man besonders Beinheben und Beinkreisen, Kniestrecken und Kniebeugen sowie Bewegen der Zehen. Zu Hause soll man im Sommer möglichst viel barfuß herumgehen, und für den Winter sich angewöhnen, sofort wenn man es sich bequem gemacht hat, die Lederschuh mit Kamelhaarfilzschuhen zu vertauschen, die möglichst groß und offen sein sollen, damit Luft eindringen kann. Ist einem zum Ausziehen der Stiefel keine Gelegenheit geboten, so klopft man, falls die Füße zu kalt geworden sind, mit einem Stäbchen auf die Sohle des beschuhten Fußes, was zum Warmwerden des Fußes oft genügt. Ist Gelegenheit zum Spazierengehen vorhanden, so nimmt man vorher ein kaltes Fußbad, 10 bis 12 Grad Reaumur, eine bis drei Minuten lang, zieht sich dann an und macht Bewegung. Wenn hierzu keine Gelegenheit ist, dann nimmt man ein 32 Grad Reaumur warmes Fußbad fünf Minuten lang, und begießt den Fuß von der Sohle bis zum Knie aufwärts mit einer Gießkanne mit kaltem Wasser. Fußwaschen vor dem Schlafengehen. Wadenpackungen und Wechselbäder frischen ebenfalls auf. Durch den Reiz weicht die Erschlaffung oder Stauung, es wird zugleich ein Tiefatmen veranlaßt, was eine Beschleunigung der Blutzirkulation und dadurch eine bessere Blutverteilung zur Folge hat.

Trinken beim Essen.

Der schnelle Wechsel von Heißem und Kaltem greift das Email der Zähne an und begünstigt das Hohlwerden derselben. Aber auch für den Magen ist das Trinken während des Essens schädlich. Wenn auf fettes Fleisch oder fette Saucen sogleich getrunken wird, so gerinnt das Fett im Magen und trennt sich von den übrigen Speisen; da nun diese geronnene ölige Masse spezifisch leichter ist als der übrige Inhalt des Magens, so schwimmt sie oben auf und verursacht allerlei schmerzliche Empfindungen, wie Druck, Brennen und Angst in der Herzgrube und Brust. Zuweilen, wenn der Magen seine natürliche Wärme wiedergewinnt, erfolgt bei Personen mit schwacher Verdauung ein sehr lästiges, ranziges Aufstoßen. In allen Fällen bringen 5 bis 10 Tropfen Hirschhorngeist in einem Glas warmen Zuckerwassers genommen oder 3—4 Messerspitzen von doppelkohlensaurem Natron, trocken verschluckt, augenblickliche Erleichterung.

Ueberbein.

Kleine, mehr oder weniger harte Geschwulste, Folge von Entzündungen der Sehnenleiden, entstehen allmählich und schmerzen nur dann, wenn die Umgebung durch Druck gereizt wird. Solange das Ueberbein weich ist, pinselt man es mit Jodtinktur ein oder bindet eine in Leinwand gewickelte Kupfermünze fest darauf.

Unterbinden.

Das Unterbinden der Schlagadern behufs Blutlassens geschieht oberhalb derselben mit einer Leinwandbinde; sollen dagegen Blutungen aus größeren Schlagadern gestillt werden, so muß der betreffende Körperteil mit einem Faden umschlungen werden.

Landwirtschaftliches.

Arbeit im Gemüsegarten.

Wer die nötigen Sämereien noch nicht bestellt hat, bestelle jetzt sofort, damit er möglichst gut bedient werde. — Die Bodenarbeiten, Ringolen, Graben, Düngen, Auseinanderfahren der Komposthaufen usw. werden fortgesetzt. — Auch können bei frostfreiem Wetter schon im Februar Aussaaten gemacht werden von Kresse, Rapunze, Spinat, Mohrrüben, Wurzelpetersilie, Petersilie, Kümmel, Dill und Kerbel. Besonders für Mohrrüben und Wurzelpetersilie empfiehlt sich die frühe Saat, weil die Samen der genannten Gewächse sehr lange Zeit liegen müssen, ehe sie keimen. Auch können frühe Erbsen und Zwiebeln bereits gesät werden. Ende Februar legt man zwecks Aussaat von Gemüsepflanzen halbwarme Kästen an. Auf diese werden dann gesät: Rot- und Weißkohl, Blumenkohl, Wirsing, Sellerie und Kopfsalat. Die Kästen werden frostfrei gehalten, sind aber soviel wie möglich zu lüften, nachdem die Pflänzchen aufgegangen sind. — So lange man draußen nicht gesät oder gepflanzt hat, lasse man die Hühner recht oft in den Garten, da sie hier bisweilen recht nutzbringend sind. So sollte man Kompost nie im Garten verwenden, ohne ihn von den Hühnern von den Unkrautsamen, die er oft massenhaft enthält, säubern zu lassen. Auch empfiehlt es sich, die Hühner beim Umgraben im Spätherbst und Winter in den Garten zu lassen. Sie finden und verschlingen dabei manches, was späten Aerger bereiten würde.

Melken während des Fütterns.

Da manche Futtermittel auf Geschmack und Geruch der Milch, wenn sie nur in die Nähe der letzteren kommen, also ohne daß die Kühe sie gefressen haben, einen höchst ungünstigen Einfluß ausüben, so ist es schon aus diesem Grunde nicht ratsam während des Melkens zu füttern. Es ist letzteres aber auch deshalb verwerflich, weil dadurch sicher die Milchergiebigkeit beeinträchtigt wird. — Es ist bekannt, daß die Milchabgabe der Kuh mit ihrem Seelenleben im Zusammenhange steht. Wird die Kuh in irgend einer Weise beunruhigt, so tritt eine Störung im Milchabsonderungsprozesse ein. Nun geht aber die Fütterung niemals ohne Unruhe ab. Eine Kuh ist auf das vermeintlich bessere Futter der anderen neidisch und sucht ihr dasselbe streitig zu machen. Während also die Aufmerksamkeit der Kuh in hohem Grade durch die Fütterung in Anspruch genommen wird, soll sie ruhig sich der Milchabgabe fügen. Das ist regelmäßig nicht der Fall, die Kuh ist unruhig, und weil sie es ist, so ist es der Melker auch und das gibt Veranlassung zu einer nicht immer sanften Mahnung zur Ruhe seitens des Melkers. Die Kühe sollen aber ruhig und sanft behandelt werden, weil Beunruhigungen aller Art die Milchergiebigkeit der Tiere beeinträchtigen. Wird erst gemolken nachdem die Fütterung beendigt ist, so verhalten sich die Tiere während des Melkens vollkommen ruhig, und es fallen die oben angegebenen Ursachen der Schmälerung des Milchertrages weg. Wenn in der angegebenen Weise beim Melken verfahren wird, werden also die Tiere liebevoll behandelt, so warten sie förmlich auf den Melker und lassen sich stets gern melken.

* * *

Nr. 17. 1909.



Die rote Kamelie.

Roman von F. du Boisgobey.

(19. Fortsetzung.)

XIV.

Selbst das bewegteste Leben hat seine ruhigen Augenblicke, wie denn auch der heftigste Orkan zeitweilig zu toben aufhört, um dann mit um so größerer Stärke wieder loszubrechen.

Am Morgen nach dem geschilderten Tage waren die Bewohner des uns bekannten Hauses in der Straße Ferou bereits wieder bei einander, als wäre gar nichts vorgefallen; und doch hätten sie sich beinahe niemals im Leben wiedergesehen.

Der Baron d'Orlonge hatte von dem Ehepaare Morillon den Beistand erhalten, den sein Zustand erheischte, und nachdem er sich stark genug fühlte, hatte er sich kurz nach Mitternacht nach seiner Wohnung begeben, wo man seiner Rückkehr mit fieberhafter Unruhe entgegensah. Die Freude, welche Madame Mongis und deren Tochter Marta bei seinem Anblick empfanden, läßt sich nicht beschreiben.

Seitdem Paul fortgegangen war, um nach d'Orlonge zu suchen, befanden die beiden Damen sich in unsäglicher Angst. Wieder und wieder hatte Marta das Fenster geöffnet, um zu lauschen, ob nicht ein Wagen herangerollt käme, während die Witwe, welche die Kunst, sich zu bemeistern, in hohem Grade besaß, sich damit begnügte, von Zeit zu Zeit bedenkliche Blicke auf die weit vorgerückten Zeiger der Uhr zu richten. Sie zeigte sich trotz ihrer inneren Unruhe unverändert und wußte die vielen Fragen, mit welchen ihre Tochter sie bestürmte, durch vernünftige Beweggründe zu beschwichtigen. Selbst Baia schien tiefbetrübt zu sein; sie legte ihre hübsche Puppe in einen Winkel, um der Madame Mongis weinend um den Hals zu fallen, und dieser kindliche Schmerzensausbruch erschütterte die standhafte Frau aufs tiefste. Als daher kurz nach Mitternacht Morillon mit d'Orlonge anlangte, fanden sie die drei Bewohner der zweiten Etage in höchster Aufregung vor.

Der wackere Kutscher teilte ihnen in wenigen Worten mit, welchem Wunder d'Orlonge seine Errettung verdankte, worauf der letzteren erste Frage Paul galt, den er auf der Stelle zu sprechen verlangte. Diesen Auftrag übernahm der unermüdliche Morillon, der, wie er behauptete, in dem Stadtteil, in welchem der junge Mann wohnte, jeden Stein kannte. Es gelang ihm auch mit leichter Mühe, Pauls Wohnung zu finden, und

Wie wird doch alles enden noch?
Wie wird sich alles wenden doch?
O frage nicht; es gibt die Zeit,
Wer weiß, die nur zu bald Bescheid.

Schon manches Sehnens bist du bar,
Das deiner Jugend teuer war,
Und jedes Jahr, das dir verstrich,
Betrog um eine Hoffnung dich.

Wie trügest noch mit frischem Mut
Du dieses Lebens mißlich Gut;
Blieb nicht für jeden nächsten Tag
Der Ungewißheit Reiz dir wach!

O frage nicht, was werden wird;
Geh' deine Straße unbeirrt,
Und spende Dank dem Weltengeist,
Daß du, was deiner harrt, nicht weißt.

R. Waldmüller.

kein anderer als er war es, der darum zu so ungewohnter Stunde bei Paul anklopfte, als dieser sich eben in dem heftigsten Kampf mit seinem Gewissen befand.

Pauls Erstaunen war groß, als er um die Stunde der Gespenster so unvermutet den Kutscher Morillon zu sich ins Zimmer treten sah, während er beim Klopfen an die Tür einen ganz andern Besuch und zwar, wie wir wissen, keinen andern als den des Bankiers Busenna eintreten zu sehen erwartet hatte. In seiner Verwirrung steckte er die Quittung über die Summe von viertausend Franks in seine Tasche und die Neuigkeiten, welche Morillon ihm mitteilte, waren so ernster Natur, daß er darüber seine eigene verzweifelte Lage vergaß. Ohne weiter über die Folgen seines Fehltritts nachzudenken, folgte Paul seinem Führer mit einem Eifer, welcher seine Liebe zu dem Baron kennzeichnete.

Auf dem Wege nach der Straße Ferou hatte er Zeit genug, sich die neuesten Erlebnisse seines Beschützers berichten zu lassen, so daß Madame Mongis, als er daselbst eintrat, ihm nichts mehr zu sagen brauchte. Mit einer geradezu fieberhaften Bereitwilligkeit übernahm er die Nachtwache bei dem völlig erschöpft Daliegenden. Während er, nachdem alle anderen sich zu zurückgezogen hatten, dann aber neben dem Lager d'Orlonges saß, begannen die Gewissensbisse, welche für einige Augenblicke geschwiegen hatten, nur von neuem, ihm die Brust zu zernagen. Er fühlte den Augenblick herannahen, in dem er eine schimpfliche Handlung würde eingestehen müssen und dies obendrein noch vor Personen, welche er hochschätzte und nächst seiner Mutter am meisten verehrte und liebte.

Wohl zehnmal kam ihm, während er neben dem Schlafenden saß, der Gedanke, sich fortzustehlen und zu entfliehen; aber ein unerklärliches Gefühl, eine ungewisse Hoffnung, die Unglückliche und Schuldbeladene nie verläßt, hielt ihn an seinen Sessel gebannt, und in ängstlicher Spannung sah er den Anbruch des Tages entgegen. Unwillkürlich kam es ihm in den Sinn, daß er schon einmal unselige Gedanken wie diese gehegt hatte und daß er lediglich der Großmut des Barons sein Leben verdankte.

So schwand die Nacht dahin und als d'Orlonge endlich am Morgen erwachte, hatte Paul noch keinen Entschluß gefaßt.

Die ersten Augenblicke nach dem Erwachen d'Orlonges führten zwischen demselben und Paul zu einem lebhaften Gedankenaustausch. Der Baron betrachtete sich sozusagen als Vater desjenigen, den er dem Leben gerettet hatte und Paul seinerseits hegte gegen ihn die Gefühle eines dankbaren Sohnes. Allmählich aber lenkte ihr Gespräch sich auf ernste Dinge, die ihre gefährdete

Lage zum Gegenstand hatten. d'Orlonge erzählte seine Erlebnisse vom vorherigen Abend. Die Erzählung war kurz. So unterließ er es auch zu Pauls Erleichterung, ihn zu befragen, wie er den gestrigen Abend verlebt hätte. Sonst würde Paul, durch die Fragen des Barons in die Enge getrieben, ihm vielleicht ein offenherziges Geständnis seines Vergehens abgelegt haben. Das nichtswürdige Benehmen des Herrn de Toulade war ja so einleuchtend, daß es genügt haben würde, wenn Paul seinem Beschützer die Szenen des Abendessens und der arrangierten Spielpartie geschildert hätte, um seine an den Tag gelegte Schwäche zu entschuldigen. Aber er besaß nicht den Mut, die Fragen, die d'Orlonge nicht in Anregung brachte, selbst zu berühren.

Plötzlich aber sagte d'Orlonge:

„Mein lieber Paul, wir haben noch eine ernste Angelegenheit zu erledigen und eben deshalb habe ich Sie rufen lassen. Ich bitte Sie, Madame Mongis zu ersuchen, wenn möglich, sogleich zu mir zu kommen."

Paul wagte keine Widerrede und begab sich sogleich zu Madame Mongis, um ihr den Auftrag auszurichten.

Er tat es mit hochklopfendem Herzen.

Die Witwe erklärte Paul, daß sie sogleich erscheinen werde, und ohne Marta gesehen zuhaben, kehrte der junge Mann zu d'Orlonge zurück.

Eine halbe Stunde später saß die Mutter Martas dem Baron in dessen Zimmer gegenüber, während Paul an dem Kamin lehnte.

„Wissen Sie," begann der Baron ohne alle Umschweife," „wissen Sie den Namen des Elenden, welcher mich durch seine Gefährten umbringen lassen wollte?"

„Es ist zweifellos dieser Birolas!" meinte Madame Mongis.

„Der indessen auch Busenna heißt!" betonte der Baron.

Paul zuckte zusammen wie unter einem Peitschenhieb, während die Witwe ausrief:

„Busenna? Aber das ist ja der Name des Bankiers, bei welchem Herr Vernier angestellt ist. Und was bringt Sie auf diese Vermutung?"

„Wenn es nur eine Vermutung wäre, so würde ich Ihnen nichts davon gesagt haben," versetzte d'Orlonge kopfschüttelnd, „aber seit gestern bin ich mir meiner Sache gewiß, daß es so ist, wie ich sagte! Birolas und Busenna sind eine und dieselbe Person!"

„Und ich habe diesem Elenden erst gestern viertausend Franks übergeben lassen!" rief die Witwe aus.

„Wie ist das gekommen?" fragte der Baron erstaunt und Madame Mongis erklärte:

„Ich habe diese Summe Herrn Paul Vernier übermittelt, um sie Herrn Busenna in Depot zu geben, da ich vor meiner Abreise mein kleines Vermögen sicheren Händen anvertraut zu sehen wünschte."

„Und Sie haben den Auftrag ausgeführt, Paul?"

Es verstrichen mehr als zwei Minuten, ehe der Unglückliche diese seitens des Barons an ihn gestellte Frage mit einem hervorgepreßten „Ja" beantwortete.

„Es steht im Schicksalsbuche verzeichnet," nahm d'Orlonge das Wort, „daß dieser Mann allen, die ich liebe, Schaden zufügen muß. Paul konnte es indes nicht wissen, daß ein alter Geschäftsfreund seines Vaters eine Gesellschaft von Schurken befehligt."

„Ich kann mir das ebensowenig vorstellen," murmelte Madame Mongis.

„Nun, Ihr Verlust ist leicht ersetzt," tröstete der Baron sie, „wollte nur der Himmel es fügen, daß dieser Busenna uns bald keinen andern Schaden zufügen könnte!"

„Er ist also der Bösewicht, der unsere süße Baia umbringen wollte, nachdem er bereits deren Mutter getötet hatte?" begann die Witwe. „Er ist es auch, der —"

„Mich in die Seine werfen lassen wollte, nachdem er mutmaßlich zuvor mit mir ein hochnotpeinliches Verhör angestellt haben würde!" fiel der Baron ihr in die Rede. „Sie haben durch Morillon bereits meine gestrigen Erlebnisse erfahren. Ihnen werden jedoch gewisse Details unverständlich geblieben sein, welche indes von Belang sind. Dazu gehört, daß die Banditen, welche mich im Wagen festgeschnürt und geknebelt hatten, unter sich von ihrem Chef sprachen. Sie nannten ihn den Alten und nahmen auf mich nicht die geringste Rücksicht, da ich ja zum Sterben geweiht und also von meiner Seite nichts zu befürchten war, Der Alte sei, so entnahm ich, unerschöpflich reich; sein Arm reiche sehr weit und ihm gehöre auch das herrliche Fuhrwerk und die Pferde, welche uns zu dem Ort führen sollten, wo sie sich meiner Person zu entledigen gedachten. Alles dieses bezog sich auf den Bankier Busenna, denn als ich in meinem ohnmächtigen Zorn Anschuldigungen gegen den Bankier Busenna ausstieß, dessen Einverständnis mit den Schurken ich wohl bemerkt hatte und zwar leider erst jetzt verstand, äußerte der Anführer wörtlich: „Donnerwetter, über den Fang kann der Alte sich aber freuen!" Und ferner: Als der falsche Polizist den Hof des Hauses betrat, bezeichnete er den Gendarmen gegenüber den Herrn Busenna als eine der angesehensten Persönlichkeiten des Viertels. Jetzt weiß ich auch, daß beide Zeichen des Einverständnisses miteinander tauschten. Wäre ich nicht in jenem Moment so sehr aufgebracht gewesen, ich hätte sie beide vor den Augen des Polizeikommissärs leicht entlarven können."

„Bemerkte der Kommissär denn nichts Auffälliges?" warf Madame Mongis ein.

„Er ward getäuscht wie ich, sonst hätte ihm das nicht entgehen können, ebensowenig wie die Tatsache, daß der Bankier mit jener Frau unter einer Decke spielt, die jenes Haus bewohnt, wohin er seine unglücklichen Opfer, Baia und ihre arme Mutter, bei ihrem Eintreffen in Paris gebracht hat."

„Ja, Baia ist zu klug, um sich täuschen zu lassen," bemerkte Madame Mongis. „Wenn sie das Haus wiedererkannt hat, so ist es auch das richtige."

„Nun, also," rief der Baron aus, „ebenso aber steht es fest, daß der betreffende Mann in der Loge des Odeontheaters, der Baia's Mutter das Leben nahm, kein anderer ist als Busenna, denn — ich habe ihn wiedererkannt!"

Madame Mongis und Paul stießen einen Ruf höchster Ueberraschung aus.

„Ja, ich habe ihn wiedererkannt!" bekräftigte d'Orlouge. „Hat er auch den falschen Bart, den er am Tage des Verbrechens trug,, entfernt, so hat er doch seine Augen nicht verändern können. Seine charakteristischen Züge, diese finstere Verbrechermiene, fielen mir, als ich ihn in Ihrer Gegenwart, Paul, zuerst sah, sogleich auf, aber ich konnte ihn in meinen Gedanken nicht hinbringen. Jetzt jedoch würde ich ihn, wie sehr er sich auch verkleiden möchte, auf den ersten Blick erkennen, und sagen können: Er ist es!"

Madame Mongis und Paul zweifelten nicht länger, wenn sie dies überhaupt getan hatten.

„Uebrigens", fuhr der Baron fort, „ist mein Plan entworfen, und der Schritt, den Sie gestern getan haben, fördert ihn nur. Wollen Sie mir die Quittung über die hinterlegte Summe aushändigen?" fügte er, sich an Madame Mongis wendend, hinzu.

„Herr Vernier hat sie mir noch nicht gegeben," versetzte die Witwe.

Wäre der Baron nicht so sehr in seine Gedanken vertieft gewesen, er müßte die auffällige Blässe bemerkt haben, welche plötzlich die Wangen seines Schützlings bedeckte.

Die wenigen Worte der Madame Mongis waren Paul bis ins Herz gedrungen. Er hätte ein reumütiges Geständnis ablegen mögen, allein der erste Schritt war bereits getan; das verhängnisvolle „Ja", welches ihm entschlüpft war, nötigte ihn, jetzt auf der abschüssigen Bahn weiter zu gehen.

„Haben Sie die Güte, mein Freund, mir die Quittung zu geben," sagte der Baron zu ihm; „ich bedarf derselben aus gewissen Gründen, die ich Ihnen später auseinandersetzen werde."

So in die Enge getrieben, stotterte er hervor:

„Die Quittung steckt in der Tasche meines Ueberziehers: ich will sie holen!" Und er erhob sich, um sich ins anstoßende Zimmer zu begeben, wo er bei seinem Eintreten Schreibzeug und Schreibmaterialien gesehen hatte.

„Ehe ich mich nach der Polizei verfügen werde," sagte der Baron, als er sich mit Madame Mongis allein sah, „will ich noch einmal diesem Menschen gegenübertreten, zu welchem Zweck mir das Geld, welches Sie bei ihm deponiert haben, als willkommener Vorwand dienen soll."

„Und Sie fürchten nicht —"

„Ich fürchte nichts," ließ d'Orlonge die Besorgte nicht weiterkommen, „ich muß ihm noch einmal gegenübertreten und eine Stunde später wird er verhaftet werden. In ganz wunderbarer Weise hat das Schicksal uns nämlich zwei Wesen zugeführt, welche dieser Unhold mit Unheil bedroht. Es ist nicht nur Baia sondern nicht weniger Paul."

„Um des Himmels willen, was will der Elende von ihm?" rief Madame Mongis aus.

„Er will Paul ins Unglück stürzen," erklärte ihr d'Orlonge. „Er hat dessen Vater gekannt und es liegt in der Vergangenheit ein Geheimnis, welches ich bis jetzt nicht durchschauen konnte."

Paul's Eintritt unterbrach das Gespräch.

„Hier ist die Quittung, Herr Baron," sagte derselbe, d'Orlonge ein Blatt Papier überreichend.

Seine Stimme und seine Hand zitterten dabei, aber der Baron nahm nichts davon wahr. Nachdem er einen gleichgültigen Blick auf die Unterschrift geworfen hatte, legte er die Quittung auf das Kaminsims.

„Mein lieber Paul," begann er, zu diesem gewandt, „ich denke, daß Sie Vertrauen zu mir besitzen."

„O, Herr Baron, können Sie daran zweifeln?" stammelte der junge Mann.

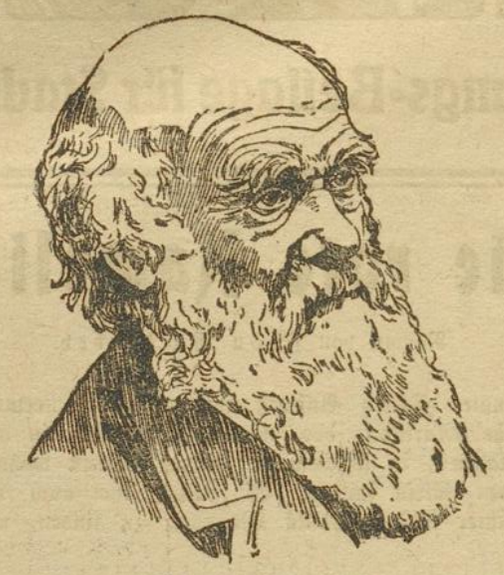
„Gewiß nicht," versetzt d'Orlonge, „und so denke ich denn auch, daß Sie mir blindlings Folge leisten werden in allem, was ich zu Ihrem Besten zu beschließen für gut halte!"

Bevor Paul Zeit gewinnen konnte, zu antworten, geschah Unerwartetes. Von draußen her erschollen gewechselte Stimmen und darauf Schritte und nach kurzem Anklopfen öffnete sich die Tür und die Schwelle überschritt eine Person, die die drei im Zimmer Befindlichen hier in diesem Augenblick gewiß am letzten zu sehen erwartet hatten, denn der Eintretende war kein anderer als Busenna, der Bankier Busenna!

(Fortsetzung folgt.)

Zu Darwins hundertstem Geburtstag.

Wenn wir die Fortschritte betrachten, welche die Naturwissenschaft und speziell auf dem Gebiete der Entwickelungsgeschichte im letzten Jahrhundert gemacht hat, dann dürfen wir dies unstreitig zum großen Teil dem Wirken eines Mannes zuschreiben, der bahnbrechend in jenem Wissenszweige gewirkt hat und zu dessen Gedenken der 12. Februar besonderen Anlaß bietet, denn mit diesem Tage vollendet sich ein Zeitraum von hundert Jahren seit dem Tage, da Charles Darwin, einer der hervorragendsten Naturforscher aller Zeiten, zu Shrewsbury geboren wurde. Mit 16 Jahren bezog der hochbegabte Jüngling bereits die Universität Edinburgh



Charles Darwin

und beendigte seine Studien zu Cambridge, wo im Jahre 1831 seine Promotion erfolgte. Er schloß sich nunmehr als Naturforscher verschiedenen Expeditionen an, bereiste Süd-Amerika und die Südsee und kehrte erst im Herbst des Jahres 1836 wieder heim, um sich hier nunmehr völlig seinen Studien und Forschungen zu widmen. Unweit Down in der Grafschaft Kent kaufte er sich einen Landsitz und lebte hier, bis der Tod ihn am 19. April des Jahres 1882 aus diesem Dasein abberief, im glücklichen Familienkreise als Gelehrter, Gärtner und Landwirt, emsig, forschend und experimentierend, und so beständig geistig und körperlich tätig. Die Hauptwerke, die Darwin der wissenschaftlichen Welt hinterließ, und mit denen er ihr die Wege gewiesen hat, auf welchen unsere moderne Naturforschung weiter schreiten konnte, sind „Ueber die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl", worin er die Ansicht verfocht, daß alle Pflanzen und Tiere aus nur wenigen Urformen hervorgegangen seien und daß die späteren Veränderungen derselben auf einem Prinzip beruhten, das als eine „natürliche" Zuchtwahl zu bezeichnen sei. Die Schrift erregte bei ihrem Erscheinen ungeheures Aufsehen und rief eine Anzahl Streit- und Gegenschriften aus den Federn vieler seiner Zeitgenossen hervor. Ein zweites Werk enthielt die Untersuchung über „Die Abstammung des Menschen", dem er noch zwei hervorragende Schriften über die „Insektenfressenden Pflanzen" und „Ueber die Bildung der Ackererde durch die Tätigkeit der Würmer" folgen ließ. Darwin war eine liebenswürdige, offene Natur, die besonders durch ihre vornehme Einfachheit und Bescheidenheit auffiel. Er wurde in der Westminsterabtei beigesetzt; zu Shrewsbury, seiner Geburtsstadt, aber erinnert seit dem Jahre 1897 ein Bronze-Denkmal die Nachwelt an die hervorragenden Verdienste des tiefgründigen Forschers.

Mannigfaltiges.

— **Wenn man vor Ultimo einbricht.** Von einer gemütlichen Szene zwischen einem flotten Reiteroffizier und einem Einbrecher, die den Vorzug haben soll, aus dem Leben gegriffen zu sein, weiß ein Sofiaer Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung" zu erzählen: Bricht da vor einigen Tagen ein Strolch nachts in die Wohnung eines Reiteroberleutnants ein und macht sich in dessen Garderobe zu schaffen. Das Unglück will, daß aus der Reithose des Offiziers eine Tabakdose mit Lärm zu Boden fällt und den Eigentümer weckt. Dieser springt aus dem Bette, faßt den Einbrecher sehr unsanft beim Rockkragen und läutet auch seinen Burschen herbei. Herr und Diener prügeln den Strolch windelweich. Dann entwickelt sich folgender Dialog:

Oberleutnant: „Was hat Dich in meine Wohnung getrieben?"

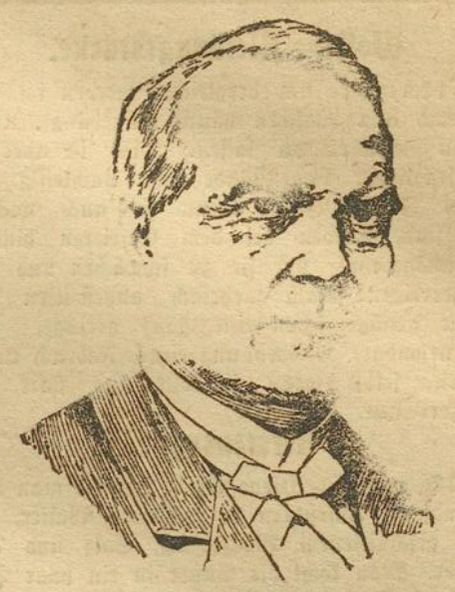
Strolch: „Die Not, Herr Oberleutnant, ich habe nichts zu beißen.

Oberleutnant: „Weißt Du denn nicht, daß gegen Ende des Monats kein Knopf bei mir zu finden ist?"

Strolch:!?

Oberleutnant: „Laß Dich einmal untersuchen!"

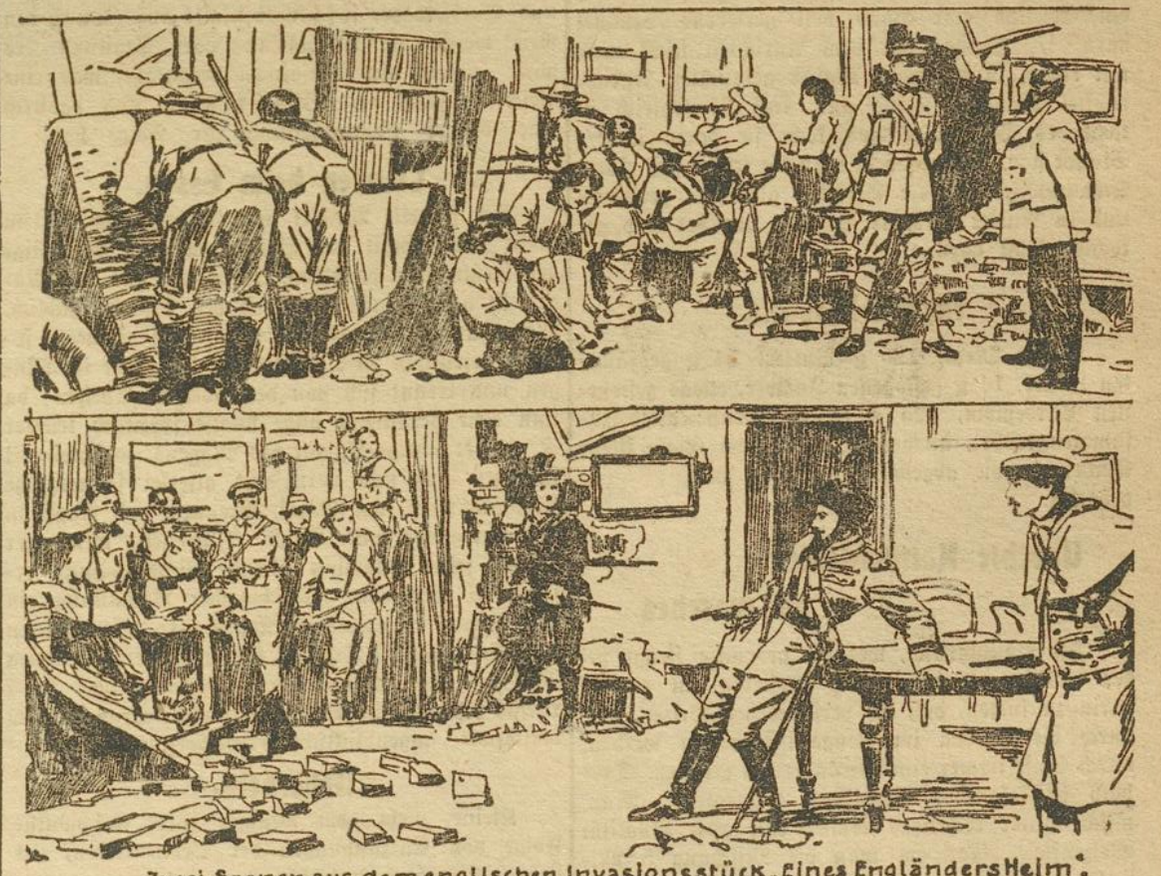
Tableau! Der Oberleutnant findet fünf Levs (Franken) in den Taschen des Einbrechers, übergibt das Geld dem Burschen mit dem Befehl: „Kaufe morgen Tee und Zucker!" und läßt den „armen" Strolch frei mit der Aufforderung am Ersten wiederzukommen, um sich die fünf Franken zu holen.



D. Adolf Stöcker †.

Das englische Sensationsstück „Eines Engländers Heim".

Es hat Deutschland unangenehm berührt, daß gerade zu der Zeit, wo die Monarchen beider Länder die Verständigung suchen, in England ein Sensationsstück auftaucht, dessen Tendenz sich zweifellos gegen Deutschland richtet. Wir bringen unseren Lesern heute einige Szenen aus dem Stück



Zwei Szenen aus dem englischen Invasionsstück „Eines Engländers Heim".

in bildlicher Darstellung. Der Gedankengang des Stückes ist der, daß ein an der Küste gelegenes Landhaus eines Herrn Brown plötzlich von einer nachts gelandeten Invasionsarmee, deren Uniformen stark an deutsche Landwehr erinnern, angegriffen und nach hartnäckiger Verteidigung (vergl. das obere Bild) erobert wird. Brown selbst wird gefangen genommen. Die Invasionstruppen scheitern natürlich an der Vaterlandsliebe und dem Heldenmut der englischen Landesverteidiger und ihr Befehlshaber findet in genau demselben Landhause sein Ende (unteres Bild), von dem aus er seinen Siegeszug antrat. Wenn der Verfasser des Stückes die Tendenz verfolgte, die Engländer aus ihrer Lethargie aufzurütteln und für die Militärpläne des Lord Roberts zu begeistern, so würde er jedenfalls eine größere und nachhaltigere Wirkung erzielt haben, wenn er die Invasionsarmee im Siege nach London geführt hätte. Denn so, wie das Stück jetzt schließt, sagt sich der Engländer: Wenn wir am Ende doch siegen, brauchen wir uns nicht in Unkosten zu stürzen. Der Zweck des Tendenzstückes wird also nicht in dem gewünschten Umfange erreicht. Und es bleibt als Quintessenz des Ganzen nur die weitere Verhetzung der Gemüter in beiden Ländern, die doch beseitigt werden soll.

*